

Augustins Auseinandersetzung mit dem Arianismus außerhalb seiner explizit antiarianischen Schriften

VON HERMANN-JOSEF SIEBEN S. J.

Drei große Kontroversen geben Augustins Theologie ihr spezifisches Profil: seine Auseinandersetzung mit dem Manichäismus, mit dem Donatismus und mit dem Pelagianismus. Im Vergleich zu ihnen spielte der Arianismus, was Dauer, Intensität und die Anzahl der jeweils verfaßten Streitschriften angeht, eine eher marginale Rolle. Tatsächlich findet ja auch erst relativ spät in Augustins theologischer Karriere eine direkte Begegnung mit der genannten Irrlehre statt. Erst im Herbst des Jahres 419 wird ihm eine Flugschrift (*sermo Arrianorum*) zugespielt, die eindeutig Positionen des westlichen Arianismus, des sogenannten Homöertums, vertritt, gegen die Augustinus auf Bitten seiner Gläubigen eine Widerlegung, sein *Contra sermonem Arrianorum*, verfaßt. Zehn Jahre später kommt es zur öffentlichen Diskussion mit einem Bischof der genannten theologischen Richtung (*Collatio cum Maximino Arrianorum episcopo*). Augustinus schickt der Debatte, die für ihn nicht voll befriedigend ausgegangen ist, noch zwei Bände hinterher, sein *Contra Maximinum*. Diesem vergleichsweise bescheidenen Befund entsprechend räumen die Handbücher, wenn überhaupt, Augustins Auseinandersetzung mit dem Arianismus den letzten Platz unter den von ihm geführten Kontroversen ein.¹ Wir versuchen im folgenden, einen umfassenden Blick auf die Beschäftigung Augustins mit dem Arianismus außerhalb der vorstehend aufgezählten explizit antiarianischen Schriften zu werfen. Aus der Beschäftigung mit seinem Gesamtwerk dürfte sich ergeben, daß Augustins theologische Karriere nicht nur mit einem antiarianischen ‚Schlußsatz‘ endet, sondern daß die entschiedene Ablehnung jeder Form von Arianismus sie insgesamt wie ein *cantus firmus* begleitet. Neben seinem theologischen Frühwerk und seinem spekulativen Hauptwerk *De trinitate* werden wir uns insbesondere seinen Predigten und seinen Briefen zuzuwenden haben. Die entscheidende Zäsur ist, wie schon angedeutet, das Jahr 419, das Auftauchen des *sermo Arrianorum*. Wir teilen unsere Spurensuche nach der Beschäftigung Augustins mit dem Arianismus außerhalb der explizit antiarianischen Schriften² in zwei Teile ein: die Zeit vor und die Zeit nach 419.

¹ Vgl. u. a. H. Drobner, Lehrbuch der Patrologie, Freiburg i. Br. 1994, 344–345.

² Zu den oben genannten antiarianischen Schriften vgl. unsere Einleitung zu: Augustinus, Die antiarianischen Schriften (*Augustinus, Opera – Werke*), Paderborn 2006 [erscheint demnächst].

1. Stellungnahmen vor 419

1.1 In theologischen Frühschriften und in *De trinitate*

Augustins bewußtes Christenleben ist von zwei Ereignissen eingerahmt, von denen jedes auf seine Weise etwas mit dem Arianismus zu tun hat. Am Anfang steht das Ereignis, das er in Conf. IX,7,15 schildert: die durch die Anhänger des Ambrosius, des nizänischen Bischofs von Mailand, im Jahre 386 verhinderte Übergabe der Mailänder Basilica Portiana an die „Arianer“. Am Ende steht die Belagerung seiner Bischofsstadt durch die „arianischen“ Vandalen (Sommer 430). Wie weit Augustinus zum Zeitpunkt des Streites um die Basilica schon über die theologische Problematik, um die es zwischen den beiden Parteien ging, auf dem laufenden war, und ob er die eine oder andere der antiarianischen Schriften des Bischofs von Mailand schon gelesen hatte, muß hier offenbleiben.³ Vage Kenntnis über den Arianismus hatte er zumindest aufgrund der Predigten des Mailänder Bischofs, dessen begeisterter Zuhörer er war. Sicherer Grund unter den Füßen, was Augustins Kenntnis des Arianismus angeht, bekommen wir durch drei seiner frühen theologischen Schriften.

In seinem *De fide et symbolo*, dem ein Vortrag zugrundelag, den er noch als Priester vor den versammelten Bischöfen auf dem afrikanischen Plenarkonzil vom 8. Oktober 393 gehalten hatte, gibt der ehemalige Rhetorikprofessor in lockerer Anlehnung an das Glaubensbekenntnis „einen souveränen Überblick über die wesentlichen Inhalte des christlichen Glaubens“⁴. Hier weist Augustinus zunächst im Rahmen von Ausführungen zum zweiten Artikel, nach Darlegung des orthodoxen Glaubens, auf die Arianer hin. Er tut dies zwar nicht namentlich, charakterisiert ihre vom Glauben der Kirche abweichende Auffassung jedoch in aller wünschenswerten Deutlichkeit: Aus der Kirche ausgeschlossen sind nicht nur die Sabellianer, sondern „auch jene, die den Sohn als Geschöpf bezeichnen, wenn auch nicht als ein solches wie die übrigen Geschöpfe. Als was für ein Geschöpf sie ihn auch immer bezeichnen, wenn er ein Geschöpf ist, dann ist er gemacht (*conditus*) und geschaffen (*creatus*)“⁵. Nach Klärung terminologischer Fragen heißt es weiter: „Wir jedoch glauben an den, durch den alles geschaffen ist, und nicht an den, durch den die übrigen Dinge geschaffen sind; denn unter „allem“ können wir hier nichts anderes verstehen als alles Geschaffene.“⁵ In seinen Ausführungen über die Menschwerdung des Sohnes tauchen Schriftzitate

³ M. R. Barnes, *Anti-Arian Works*, in: *Augustine through the Ages. An Encyclopedia* (general editor A. D. Fitzgerald), Grand Rapids/Cambridge 1999, 31–34, hier 32, geht von einem Fundus von Kenntnissen Augustins über den Arianismus schon in seinen Mailänder Jahren aus. Vgl. auch E. Dassmann, „So kam ich nach Mailand“. Beobachtungen zum Verhältnis Ambrosius und Augustinus, in: *Unruhig ist unser Herz. Interpretationen zu Augustins Confessiones*, herausgegeben von M. Fiedrowicz, Trier 2004, 59–81.

⁴ A. Schindler, *De fide et symbolo*, in: *AugLex* 2 (1996–2002) 1311–1317, hier 1312.

⁵ f. et symb. 4,5; CSEL 41,8–9.

wie Phil 2, 6–7 auf, die auch in seinen antiarianischen Schriften von zentraler Bedeutung sein werden. Ein theologiegeschichtlicher Rückblick auf frühere Theologen und ihre Versuche, Einheit und Vielheit in Gott verständlich zu machen, führt zu einer erneuten Beschäftigung mit den Arianern, diesmal mit ihrer falschen Schriftauslegung. Im einzelnen nennt Augustinus Joh 14, 28; 1 Kor 11, 3; 1 Kor 15, 28; Joh 20, 17 „und weitere Stellen dieser Art“. Augustinus gibt ohne weiteres zu, daß diese Schriftstellen „so formuliert sind, daß sie die gottlosen Häretiker, die eher lehren als erkennen wollen, in Irrtum führten, so daß sie glaubten, der Sohn sei weder dem Vater gleich noch von derselben Substanz“. Die genannten Stellen dürfen, so der Priester vor den versammelten Bischöfen, nicht so ausgelegt werden, daß sie die Ungleichheit der Substanz von Vater und Sohn bezeichnen, sonst werden nämlich Stellen wie Joh 10, 30; Joh 14, 9; Joh 1, 1, 3 und Phil 2, 6–7 usw. falsifiziert. Warum stehen solche Stellen überhaupt in der Schrift? Augustins Antwort: Einerseits wegen der *administratio hominis*, also der in Phil 2, 6 ausgesagten Entäußerung Christi, andererseits, „weil der Sohn dem Vater schuldet, was er ist, wobei er ihm freilich auch das schuldet, daß er dem Vater gleich ist und ebenso beschaffen wie er ist“⁶. Später wird Augustinus diese beiden Reihen von Schriftstellen kurz und bündig auf die *forma servi* beziehungsweise auf die *forma dei* beziehen.

Der ganze Passus über die arianische Schriftauslegung belegt, daß Augustinus auch zu diesem frühen Zeitpunkt schon über gute Kenntnisse hinsichtlich des Arianismus verfügte. Im übrigen besteht das Ziel seiner Ausführungen über den Arianismus darin, den rechten Glauben klar zu ‚definieren‘, d. h. abzugrenzen. Arianismus und Sabellianismus sind die beiden Abweichungen vom richtigen Mittelweg. Augustins Interesse ist eindeutig theoretisch und akademisch. Der Arianismus stellt keine konkrete und akute Gefahr dar, vor der der Seelsorger die ihm anvertrauten Gläubigen warnt.

Das zur Gattung der „*Quaestiones et responsiones*“ gehörende, um 395–397 entstandene *De diversis quaestionibus octoginta tribus* behandelt theologische und philosophische Fragen, mit denen sich Augustinus unmittelbar nach seiner Bekehrung befaßte.⁷ Bei mindestens sechs der hier erörterten Fragen gerät auch der Arianismus in den Blick, so z. B. in der *quaestio* 50: „Den Gott zeugte, zeugte er als einen gleichen, da er ja einen besseren als sich selbst nicht zeugen konnte – denn nichts ist besser als Gott selbst. Denn wenn er gewollt und nicht gekonnt hätte, dann wäre er schwach; wenn er gekonnt und nicht gewollt hätte, dann wäre er neidisch. Daraus ergibt sich, daß er einen gleichen Sohn gezeugt hat.“⁸ Diese spekulativ-apriorische Ar-

⁶ f. et symb. 18; CSEL 41, 21–22.

⁷ Näheres bei A. Mutzenbecher, *De diversis quaestionibus LXXXIII*, in: *AugLex* 2 (1996–2002) 508–516.

⁸ div.qu. 50; CChr.SL 44A, 77.

gumentation zugunsten der Gleichheit des Sohnes mit dem Vater verwendet Augustinus zwar auch noch in seiner späteren ausdrücklichen Auseinandersetzung mit dem Arianismus, aber eher nur am Rande. Der Grund, weswegen Augustinus überhaupt den Arianismus streift, ist auch hier die genauere Abgrenzung der rechten Lehre. Zeigt sich Augustinus in der *quaestio* 50 eher in spekulativer Auseinandersetzung mit dem Arianismus, so belegt *quaestio* 69 wiederum seine präzisen Kenntnisse über die Schriftargumentation gerade auch der Homöer.⁹

Noch einmal anderer Natur ist Augustins aus dem Jahre 396 stammende Schrift *De agone christiano*. Sie ist vielleicht aus Predigten für Taufbewerber hervorgegangen und enthält im ersten Teil *praecepta vivendi*, im zweiten die *regula fidei*¹⁰. Konkret besteht dieser zweite Teil nach einer kurzen Definition des rechten Glaubens aus Warnungen vor Irrlehren, darunter auch vor dem Arianismus: „Laßt uns auch nicht auf die hören, die behaupten, nur der Vater sei wahrer und ewiger Gott, der Sohn aber sei nicht aus ihm gezeugt, sondern von ihm aus dem Nichts geschaffen, und es habe eine Zeit gegeben, da er nicht war und daß er dennoch den ersten Platz in der ganzen Schöpfung einnehme, und daß der Heilige Geist von minderer Majestät sei als der Sohn und daß er selber nach dem Sohn geschaffen worden sei, und daß die Substanz dieser drei verschieden sei, wie Gold und Silber und Erz.“¹¹

Augustinus wirft im folgenden den übrigens nicht namentlich genannten Arianern vor, von Gott rein materiale Vorstellungen zu haben und damit die geistlich gemeinten Aussagen über Gott zu verfälschen¹². Auch hier dient der Arianismus wiederum zur genaueren Definition des richtigen Glaubens. Dieser vermeidet die beiden zuvor genannten extremen Auffassungen, auf der einen Seite den Sabellianismus, also die Leugnung einer wirklichen Dreiheit in Gott, auf der anderen Seite den Arianismus, also die Affirmation verschiedener Substanzen Gottes. Daß die Arianer Gott wie eine Mischung aus Gold, Silber und Erz konzipieren, ist übrigens eine Kritik, die Augustinus auch später wiederholt.

Von völlig anderer Art als die bisher genannten Schriften, sowohl seiner Bedeutung als auch seiner langen Entstehungszeit nach, ist das vierte Werk, das wir nach Augustins Beschäftigung mit dem Arianismus befragen. In der Tat, sein monumentales *De trinitate* ist in einem Zeitraum von über 20 Jahren entstanden. Begonnen wurde es aller Wahrscheinlichkeit nach im Jahre 399. Eine unfreiwillige Teilveröffentlichung der ersten zwölf Bücher fand 416 statt, auf frühestens 418, besser auf 419/420 ist die Edition des aus insgesamt 15 Büchern bestehenden Werkes durch Augustinus selber anzuset-

⁹ Vgl. hierzu *Barnes*, *Anti-Arian Works*, 32.

¹⁰ Vgl. zu dieser Schrift *A. Zumkeller*, *De agone christiano*, in: *AugLex* 1 (1986–2002) 221–227.

¹¹ *agon.* 16, 18; *CSEL* 41, 119.

¹² *Ebd.*

zen.¹³ Inwieweit Augustins spekulatives Hauptwerk auch auf die Liste seiner antiarianischen Schriften gehört, bedarf einer näheren Erörterung.

Gewiß ist *De trinitate* kein *Contra Arrianos* nach Art seiner übrigen gegen Häretiker gerichteten Streitschriften.¹⁴ Eine solche Auffassung ist schon durch die Entstehungszeit der im engeren Sinn antiarianischen Teile des Werkes ausgeschlossen¹⁵; auch die Gesamtanlage der Schrift entspricht nicht der seiner polemischen antihäretischen Werke. Andererseits werden im Laufe des Werkes die Arianer beziehungsweise Eunomianer nicht nur mehrmals ausdrücklich als Gegner genannt: Sie sind auch der Gegner, den Augustinus zumindest bei der Abfassung des ersten Teils seines Werkes ständig im Visier hat.¹⁶ Ausdrücklich genannt werden die Arianer beziehungsweise Arius zwar nur sporadisch, so in trin. II, 15, 25; V, 3, 4; VI, 1, 1 und VI, 9, 10, Eunomius in trin. XV, 20, 38, wichtiger für unsere Fragestellung als diese einzelnen explizit antiarianischen Passagen ist aber der Gesamtaufbau des Werkes und die sich daraus ergebende Beschäftigung mit dem Arianismus.

Was nun diesen Gesamtaufbau des Werkes angeht, so unterscheidet Augustinus selbst¹⁷ einen ersten Teil (Bücher I-IV), der den Trinitätsglauben der Kirche aus der Heiligen Schrift beweist, und einen zweiten (Bücher V-XV), der die Gegner dieses kirchlichen Glaubens zu widerlegen sucht¹⁸. Der zweite Teil, die Widerlegung der Gegner, gliedert sich seinerseits in eine ausdrückliche Widerlegung der gegnerischen Einwände (Bücher V-VII) und in die Vorlage von Analogien für die Trinität im Menschen selbst (VIII-XV). Damit ergeben sich im Grunde drei Hauptkomplexe: die Bücher I-IV, V-VII und VIII-XV. Die jeweilige, meist stillschweigende Bezugnahme auf die Arianer ist dabei von sehr verschiedener Intensität. Am schwächsten ist sie in den Büchern VIII bis XV, sieht man einmal von der ausdrücklichen Erwähnung des Eunomius in Buch XV ab. Deutlich dagegen ist die Bezugnahme in den beiden ersten Teilen.

So geht es in Buch I darum, gegen die Arianer darzutun, daß Schriftstellen wie 1 Tim 6, 16 und 1 Kor 8, 6 usw., die die Gottheit des Sohnes auszuschließen scheinen, oder subordinationistisch klingende Stellen wie Joh 14, 28; 1 Kor 15, 28; Mk 13, 32 usw. durchaus mit den zentralen Schriftstellen zugunsten der Gottheit des Sohnes wie Joh 1, 1-2; 1 Joh 5, 20 usw., in Einklang gebracht werden können. Die hier von Augustinus exegesierten Stellen pro und contra Gottheit des Sohnes stammen alle aus dem Arsenal von Schrift-

¹³ Zur Datierung des Gesamtwerkes und von Teilen von trin. vgl. A. Schindler, Wort und Analogie in Augustins Trinitätslehre, Tübingen 1965, 7-11.

¹⁴ Diese etwas simple Sicht hatte indes schon sein Biograph Possidius, der in seinem *Elenchus* der Werke Augustins *De trinitate* kurzerhand unter die Überschrift *Contra Arrianos* setzte; vgl. *Elenchus* VIII, 5. Ausgabe A. Wilmart, Misc. Agost. II, Rom 1931, 173.

¹⁵ Vgl. Schindler, Wort und Analogie, 10.

¹⁶ Vgl. auch Barnes, Anti-Arian Works, 33.

¹⁷ Zu den Einteilungen der verschiedenen Autoren vgl. Schindler, Wort und Analogie, 119-120.

¹⁸ Vgl. trin. 22, 32.

stellen, das spätestens seit den Auseinandersetzungen des Athanasius mit den Arianern seiner Zeit bekannt ist. Auch Buch II befaßt sich mit Schriftstellen, die von arianischer Seite gegen den orthodoxen Christusglauben vorgelegt werden, Stellen wie Joh 5, 19 zum Beispiel, die jedoch nicht einfach auf die *forma servi* bezogen werden können. Sachlich geht es hier vor allem um die Frage der Sendung als solcher. Der arianische Einwand, den es zu widerlegen gilt, lautet: *maior est, qui mittit quam qui mittitur*.¹⁹ Mit der göttlichen Sendung ist ganz grundsätzlich die große Frage nach dem göttlichen Wirken nach außen gestellt, eine Frage von solcher Bedeutung, daß es nicht verwundert, daß sie im Grunde bis zum Ende von Buch IV im Zentrum bleibt. Denn zu ihr gehört ja nicht nur das Problem der alttestamentlichen Theophanien, also die Frage, wer den Patriarchen erschienen ist – für die vornizänischen Theologen ist es der Sohn – und wenn es der Sohn ist, dann ist zu fragen, in welcher Gestalt er erscheint²⁰, sondern auch die Menschwerdung des Sohnes als solche²¹. Kein Zweifel kann bestehen, Stichwortgeber für die in den Büchern I-IV verteidigte kirchliche Lehre von der Trinität sind die Arianer mit ihren aus der Heiligen Schrift stammenden Einwänden.

In Buch V geht es nicht mehr um die Widerlegung arianischer Schriftargumente, sondern um spekulative Einwände gegen die kirchliche Lehre von der Trinität. Der erste, schwerwiegende Einwand ergibt sich aus der Bestimmung Gottes als Substanz. „Unter vielen anderen Angriffen, welche die Arianer gegen den katholischen Glauben zu erheben pflegen, scheinen sie vor allem auf folgende schlaue Sophistik Gewicht zu legen. Sie sagen: Alles, was man von Gott aussagt oder denkt, wird bezüglich der Substanz, nicht bezüglich eines Akzidenz gesagt. Deshalb bedeutet das Ungezeugtsein des Vaters ein substantielles Sein; ebenso bedeutet das Gezeugtsein des Sohnes ein substantielles Sein. Nun ist Gezeugtsein und Ungezeugtsein verschieden. Also besteht zwischen Vater und Sohn Substanzverschiedenheit.“²²

Da das hier von Augustinus referierte Argument von der aristotelischen Dialektik inspiriert ist, glaubte man bisher in dem von Augustinus anvisierten Gegner Eunomius erkennen zu können, dem immer schon die Abhängigkeit von dem Stagiriten vorgeworfen wurde.²³ Gegen diese Zuordnung spricht sich jedoch der amerikanische Augustinusspezialist M. R. Barnes aus.²⁴ Er sieht hier im Visier Augustins die lateinischen Homöer, die er seit seiner Mailänder Zeit kenne. Wie dem auch sei, Augustinus ist sich der Ge-

¹⁹ trin. II, 5, 7; CChr.SL 50, 87.

²⁰ trin. II, 9, 15-III, 11, 27.

²¹ trin. IV.

²² trin. V, 3, 4; CChr.SL 50, 208.

²³ Schindler, Wort und Analogie, 151. Vgl. auch W. A. Sumruld, Augustine and the Arians. The bishop of Hippo's Encounters with Ulfian Arianism, Selinsgrove [u. a.] 1994, 67: „In the *De trinitate* ... one finds an attempt to refute Eunomian Arianism“.

²⁴ M. R. Barnes, The Arians of book V, and the Genre of the *De Trinitate*, in: JThS 44 (1993) 185-195.

fährlichkeit dieses Einwands gegen die kirchliche Trinitätslehre bewußt und sucht ihn durch den möglicherweise von Gregor von Nazianz übernommenen Relationsbegriff zu parieren.²⁵

Auch in Buch VI, in dem es im Anschluß an 1 Kor 1,24 um die Appropriationen, das heißt die besonderen Zuschreibungen an die göttlichen Personen geht, sind die Arianer, ja ist Arius selbst der Stichwortgeber. Gegen die erste Generation von Arianern argumentierte man kirchlicherseits so: „Wenn der Sohn Gottes die Kraft und die Weisheit Gottes (vgl. 1 Kor 1,24) ist, und Gott nie ohne seine Kraft und Weisheit war, dann ist der Sohn so ewig wie Gott Vater. Nun nennt aber der Apostel Christus die Kraft Gottes und die Weisheit Gottes. Es wäre jedoch Wahnsinn zu behaupten, Gott sei einmal ohne Kraft und Weisheit gewesen. Also gab es keine Zeit, in welcher der Sohn nicht war.“²⁶ Während Augustinus es in Buch VI noch offenläßt, ob er sich der referierten Argumentation der ersten Generation von Ariusgegnern auch selbst anschließt, bekennt er in Buch VII dann Farbe und zeigt, daß er das früher auch von ihm selber verwendete Argument nicht mehr akzeptiert; denn es hätte zur Folge, „daß alle essentiellen Gottesattribute in entsprechender Weise auf Vater und Sohn verteilt würden, so daß der Vater als Proprietät zwar das Vatersein und principium-Sein behielte, nicht aber „in se ipso“ weise oder groß usw. wäre, sondern nur mit beziehungsweise im Sohn ...“²⁷.

Natürlich verliert Augustinus auch in den Büchern VIII-XV den Gegner der Bücher I-VII, d. h. die Arianer, nicht völlig aus den Augen, geht es in ihnen doch darum, sie „durch eine Behandlung *modo interiore*, d. h. durch die Analogien im Menschen“ zu widerlegen, „wobei immer das Interesse leitend ist, etwas aufzuzeigen, *unde dubitare non possint* ... und zugleich die Beschränktheit aller Erkenntnis und Erkenntnisfähigkeit so klarzumachen, daß sie aufgrund dieser Verlegenheit sich lieber der Autorität von Kirche und Schrift anvertrauen“²⁸.

Ist *De trinitate* auch kein *Contra Arianos* in der gewohnten Art seiner kontroverstheologischen Schriften, sondern geht in seinem Anspruch weit über die Widerlegung der Arianer hinaus, so ist die gewaltige Anstrengung, die Augustinus mit der Abfassung dieses Werkes auf sich genommen hat, doch andererseits wiederum nur verständlich vor dem Hintergrund, daß er im Arianismus nach wie vor eine Gefahr für den kirchlichen Glauben gesehen hat. Es war dem Bischof von Hippo eben klar, daß die genannte Häresie für den *carnalis homo* plausibler ist als die Lehre von der vollständigen Wesensgleichheit von Vater und Sohn, wie sie das Konzil von Nicaea definiert hat.

²⁵ Einzelheiten bei Schindler, Wort und Analogie, 151–162.

²⁶ Ebd.

²⁷ Ebd. 161.

²⁸ Ebd. 120.

1.2 In Predigten und Briefen

In den Jahren, in denen Augustinus an seinem *De trinitate* arbeitet, kommt er auch in Predigten und Briefen nicht selten auf den Arianismus zu sprechen. Werfen wir zunächst einen Blick auf die Predigten²⁹ und beginnen wir unsere Enquete mit der vor 419 gehaltenen Predigt über Joh 8,30! Wir gewinnen aus ihr interessante Informationen über die Präsenz von Arianern unter seinen Zuhörern: „O, daß doch auch, wenn ich rede, viele, die anders dachten, zur Erkenntnis kommen und an ihn (d. h. Christus) glauben möchten! Denn einige in dieser Versammlung sind vielleicht Arianer. Ich wage nicht anzunehmen, es seien auch Sabellianer da, welche den Vater für den nämlichen halten wie den Sohn; diese Häresie ist ja doch schon zu alt und nach und nach verschwunden. Die der Arianer aber scheint noch einigermaßen sich zu regen wie ein verwesender Leichnam oder wenigstens wie ein in den letzten Zügen liegender Mensch. Es müssen auch die übrigen davon befreit werden, wie schon viele davon befreit worden sind. Zwar waren in dieser Stadt einmal keine Arianer, aber nachdem doch viele Fremde hierher gekommen sind, kamen auch von ihnen einige. Siehe, da der Herr dies redete, glaubten viele Juden an ihn; siehe, möchten doch auch, wenn ich rede, die Arianer glauben, nicht an mich, sondern mit mir!“³⁰ Die hier geschilderte Lage, nämlich das Vorhandensein von zunächst relativ wenigen Arianern unter Augustins Zuhörern, änderte sich offensichtlich mit dem Zustrom von Flüchtlingen aus Italien, unter denen augenscheinlich auch Arianer waren.

In den zwischen 392 und 420 entstandenen³¹ *Enarrationes in psalmos* kommentiert der Prediger den mit Mt 27,40 kombinierten Psalmvers 53,2: „Immer noch gibt es welche, die sagen: Christus ist kein Gott. Es sagen dies Heiden, die Heiden geblieben sind ... Viele Häretiker sagen es. Denn auch die Arianer sagten: Er ist kein Gott. Die Eunomianer sagten es: Er ist kein Gott.“³² Interessant ist hier, daß Augustinus nicht nur Arianer und Eunomianer unterscheidet, sondern daß er von beiden Häresien in der Vergangenheit spricht. Auch in seinem Kommentar zu Ps 54,22 sieht Augustinus die Arianer in der Vergangenheit: „Viele, die die Schrift bestens interpretieren und behandeln konnten, waren im Volk Gottes verborgen und nannten nicht die Lösung der schwierigen Fragen, da kein Rabulist auftrat. Wurde denn etwa vollkommen über die Dreiheit gesprochen, bevor die Arianer dagegen anbellten? Wurde vollkommen über die Buße ge-

²⁹ Überblickt man sein gesamtes Predigtwerk, d. h., zählt man zu den eigentlichen *sermones* auch die *Enarrationes in psalmos* und die *In Ioannes evangelium tractatus* hinzu, dann gelangt man zu der eindrucksvollen Zahl von über 500 überlieferten Predigten.

³⁰ Io.eu.tr. 40,7; CChr.SL 36,354.

³¹ Zur Datierung vgl. M. Fiedrowicz, *Psalmus vox totius Christi. Studien zu Augustins „Enarrationes in psalmos“*, Freiburg i. Br. 1997, 430–439.

³² En.ps. 52,4; CChr.SL 39,640.

sprochen, bevor die Novatianer sich dagegen stemmten?“³³ Ähnlich Augustins Ausführungen zu Ps 67,31: „Viele Sinne der Heiligen Schrift sind verborgen und nur wenigen Einsichtigeren bekannt. Erst wenn die Sorge, den Häretikern zu antworten, drängt, werden sie auf angemessenere und gefälligere Weise zur Geltung gebracht. Dann nämlich werden auch die, die das Studium der Lehre vernachlässigen, zum sorgfältigen Hören aufge- weckt, um die Gegner zu widerlegen. Wieviele Auslegungen der Heiligen Schrift wurden gegen Photinus über Christus als Gott zur Geltung ge- bracht, wieviele über Christus als Menschen gegen Mani, wieviele über die Dreiheit gegen Sabellius, wieviele über die Einheit der Dreiheit gegen die Arianer, Eunomianer und Makedonianer!“³⁴ Mehrmals erwähnt Augustinus in seinen Psalmpredigten auch Arius, den Gründer der arianischen Häresie.³⁵ Er vergleicht ihn u. a. mit einem Berg, durch den man Schiff- bruch im Glauben erleidet³⁶.

Häufiger als in den *Enarrationes in psalmos* kommt Augustinus in seinen Predigten zum Johannesevangelium auf den Arianismus zu sprechen. Die *Tractatus* 1–54 fallen mit Ausnahme der Traktate 20–22 in die Jahre vor 419³⁷, der Rest ist nach 419 zu datieren³⁸. Gleich die erste Predigt zu Joh 1,1 apostrophiert den Vertreter der genannten Häresie und sucht ihn logisch in die Enge zu treiben: „Es trete nun ein ungläubiger Arianer auf und sage, das Wort Gottes sei geschaffen. Wie ist es möglich, daß das Wort Gottes ge- schaffen ist, da doch Gott durch das Wort alles geschaffen hat? Wenn auch das Wort Gottes selbst geschaffen ist, durch welches andere Wort ist es ge- schaffen? Wenn du sagst, es sei das Wort des Wortes, durch welches jenes geschaffen ist, so nenne ich dasselbe den eingeborenen Sohn Gottes. Denkst du aber nicht an das Wort des Wortes, so räume ein, daß dasjenige nicht ge- schaffen ist, durch welches alles geschaffen ist. Denn durch sich selbst konnte das nicht werden, durch welches alles geschaffen ist. Glaube also dem Evangelisten!“³⁹

Mit Joh 1,18 kommt im *Tractatus* III ein für Augustinus und seine Aus- einandersetzung mit dem Arianismus zentrales Thema zur Sprache, näm- lich die Frage, ob nur der Vater oder auch der Sohn in seiner göttlichen Gestalt unsichtbar ist: „Es gab Menschen – gemeint sind die Arianer – wel- che, durch die Eitelkeit ihres Herzens getäuscht, sagten, der Vater sei un- sichtbar, der Sohn aber sichtbar ... Wenn der Sohn wegen des Fleisches sichtbar ist, so geben auch wir das zu, wie es denn katholischer Glaube ist.

³³ En.ps. 54,22; CChr.SL 39,673.

³⁴ En.ps. 67,39; CChr.SL 39,896/7.

³⁵ En.ps. 35,9; 67,40; 124,5; 149,4.

³⁶ En.ps. 35,9; CChr.SL 39,328.

³⁷ Zur Datierung der Traktate vgl. *M.-F. Berrouard*, La date des Tractatus I–LIV in Iohannis Evangelium de saint Augustin, in: RechAug 7 (1971) 105–168; *ders.*, Introduction, in: BAUG 72 (1977) 9–62, hier 9–46; *ders.*, Introduction, in: BAUG 74A (1993) 9–49, hier 11–16.

³⁸ Vgl. *Berrouard*, La date des Tractatus, 141–159; Introduction [BAUG 74A] 26–38.

³⁹ Io.eu.tr. 1,11; CChr.SL 36,6.

Wenn aber vor dem Fleische, wie jene sagen, d. h. vor seiner Menschwerdung, so reden sie sehr albern und irren sehr. Denn jene sichtbaren Dinge sind auf körperliche Weise durch ein Geschöpf geschehen, damit in ihnen ein Vorausbild (Typus) gezeigt würde, gewiß wurde nicht die Substanz selbst gezeigt und kundgegeben.“⁴⁰ Das ist die Position, die Augustinus auch in seinen antiarianischen Schriften vertreten wird: Der Sohn ist sichtbar nur aufgrund seiner Menschwerdung. Interessant ist auch, was Augustinus hier von der Sichtbarkeit des Sohnes im Fleische sagt: „Von jenen, welche das Fleisch Christi sahen, haben die einen an ihn geglaubt, die andern ihn gekreuzigt, und die, die an ihn geglaubt haben, wurden nach seiner Kreuzigung schwankend, und wenn sie nach der Auferstehung das Fleisch nicht berührt hätten, so würde der Glaube nicht zu ihnen zurückgekehrt sein.“⁴¹

In seiner Predigt zu Joh 5, 18 spielt Augustinus die Arianer gegen die dort genannten Juden aus: „Siehe, die Juden verstehen, was die Arianer nicht verstehen. Die Arianer sagen ja, daß der Sohn dem Vater ungleich sei, und deshalb wurde die Häresie von der Kirche ausgeschlossen. Siehe, sogar die Blinden, sogar die Mörder Christi verstanden doch die Worte Christi. Sie erkannten nicht, daß er Christus sei, und sie erkannten ihn auch nicht als den Sohn Gottes, aber doch erkannten sie bei jenen Worten, daß ein solcher Sohn Gottes gemeint sei, der Gott gleich wäre.“⁴²

In der folgenden Predigt referiert Augustinus in großer Ausführlichkeit einen von Joh 5, 19 ausgehenden Einwand der Arianer gegen die Gleichheit des Sohnes mit dem Vater: „Was darauf (d. h. Joh 5, 19) die Juden erwiderten, steht nicht geschrieben, und vielleicht schwiegen sie. Gewisse Leute jedoch, die für Christen gehalten werden wollen, schweigen nicht und entnehmen gewissermaßen aus diesen Worten Einwendungen gegen uns, die man nicht verachten darf, sowohl ihretwegen wie unsertwegen. Die arianischen Häretiker nämlich, welche behaupten, nicht wegen des Fleisches, sondern vor dem Fleische sei der Sohn, der das Fleisch annahm, geringer als der Vater, und er sei nicht von derselben Substanz wie der Vater, leiten aus diesen Worten einen Vorwand zu einer Schurkerei ab und halten uns entgegen: Ihr seht, wie der Herr Jesus, als er sah, daß die Juden sich darüber erregten, daß er sich Gott dem Vater gleich machte, diese Worte beifügte, um zu zeigen, daß er nicht gleich sei. Es regte nämlich die Juden, sagen sie, gegen Christus auf, daß er sich Gott gleich machte, und da er sie von dieser Erregung abbringen und ihnen zeigen wollte, der Sohn sei dem Vater nicht gleich, d. h. Gott nicht gleich, sprach er gleichsam: Was zürnt ihr? Was seid ihr ungehalten? Ich bin nicht gleich, denn ‚der Sohn kann nichts von sich selbst tun, als was er den Vater tun sieht‘. Wer nämlich, sagen sie, ‚nichts

⁴⁰ Io.eu.tr. 3, 18; CChr.SL 36, 28.

⁴¹ Ebd.

⁴² Io.eu.tr. 17, 16; CChr.SL 36, 178.

von sich selbst tun kann, als was er den Vater tun sieht', der ist selbstverständlich geringer, nicht gleich.⁴³

Auf das ausführliche Referat des Einwands folgt ein fingierter Dialog mit dem Häretiker: „Du hältst mit uns daran fest, daß ‚im Anfang das Wort war? – Dies halte ich fest ... – Und ‚daß das Wort bei Gott war? – Auch dies ... halte ich fest; aber dieser Gott ist größer, jener Gott geringer. – Das riecht nun schon so nach etwas Heidnischem; ich glaubte aber mit einem Christen zu reden. Wenn es einen größeren Gott gibt und einen geringeren, so verehren wir zwei Götter, nicht einen Gott. – Wieso? ... Redest nicht auch du von zwei Göttern, die einander gleich sind? – Das sage ich nicht; denn die Gleichheit verstehe ich so, daß ich darunter unzertrennliche Liebe verstehe, und wenn eine unzertrennlich Liebe, dann eine vollkommene Einheit. Denn wenn schon die Liebe, welche Gott den Menschen gesandt hat, aus vielen Menschenherzen ein Herz und aus vielen Menschenseelen eine Seele macht, wie von den Gläubigen und sich gegenseitig Liebenden in der Apostelgeschichte geschrieben steht: ‚Sie waren eine Seele und ein Herz in Gott‘ (Apg 4,32), wenn also meine Seele und deine Seele, indem wir das Gleiche meinen und einander lieben, eine Seele ist, um wieviel mehr ist Gott der Vater und Gott der Sohn im Urquell der Liebe ein Gott?“⁴⁴

Der Dialog mit dem Häretiker wird zum Protrepticus: „Nun aber gib acht auf die Worte, durch die dein Herz sich beeinflussen ließ, und überdenke mit mir, wonach wir in Betreff des Wortes forschten. Wir halten bereits fest: ‚Gott war das Wort‘, ich nehme dazu das andere; denn nach den Worten: ‚Dieses war im Anfang bei Gott‘, fügte der Evangelist sofort bei: ‚Alles ist durch dasselbe gemacht worden‘. Nun setze ich dir durch Fragen zu, nun lasse ich dich auf dich selbst los und reize dich zum Widerspruch gegen dich selbst; behalte nur hinsichtlich des Wortes dies im Gedächtnis: ‚Gott war das Wort‘, und: ‚Alles ist durch dasselbe gemacht worden‘. Höre nun die Worte, wodurch du dazu gekommen bist, den Sohn für geringer zu erklären, nämlich weil er gesagt hat: ‚Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, als was er den Vater tun sieht‘. – Ganz richtig ... – Erkläre mir dies ein wenig. Du verstehst dies, wie ich glaube, so, daß der Vater etwas tut, der Sohn aber zuschaut, wie der Vater es tut, damit er gleichfalls imstande sei, das zu tun, was er den Vater tun sieht. Du stellst dir gleichsam zwei Handwerker vor und denkst dir den Vater und den Sohn so, wie z. B. den Lehrmeister und den Lehrling, wie ja Väter, die Handwerker sind, ihre Söhne in ihrer Kunst zu unterrichten pflegen ...“⁴⁵.

⁴³ Io.eu.tr. 18,3; CChr.SL 36,181.

⁴⁴ Ebd.18,4; 181/2. Zu dem hier vorliegenden Versuch, Gottes Einheit plausibel zu machen, vgl. *M.-F. Berrouard*, La première communauté de Jérusalem comme image de l'unité de la trinité. Une des exégèses Augustiniennes d'Actes 4,32a, in: *Homo spiritualis*, Festschrift für L. Verheijen, Würzburg 1987, 207–224.

⁴⁵ Ebd. 18,5; 182.

Und der Protrepticus wird schließlich zum Monolog des Predigers, der freilich an den als anwesend fingierten Arianer gerichtet bleibt. Er soll zur Einsicht geführt werden, daß er die Bibelstelle, nämlich Joh 5, 19, falsch versteht, weil er fleischlich über Gott denkt: „Du hast zwar ein Auge des Leibes, um einen Handwerker zu sehen, aber du hast noch kein Auge des Herzens, um Gott zu sehen; daher willst du, was du gewöhnlich beim Handwerker siehst, auf Gott übertragen. Leg das Irdische auf die Erde ab, richte das Herz aufwärts!“⁴⁶ Der Tractatus XVIII ist nicht nur eine Glanznummer des ehemaligen Rhetors, sondern auch ein Zeugnis für Augustins Kenntnis des arianischen Repertoires von Schriftargumenten gegen die Gleichheit des Sohnes mit dem Vater. Man fragt sich unwillkürlich, ob man ihn nicht besser in die Jahre nach 419 datieren sollte.

Dieses Problem der zeitlichen Einordnung hat man mit Tractatus XXVI nicht. Seine Invektive gegen Arius hält sich ganz im Rahmen der für die Zeit vor 419 üblichen Stellungnahmen zum Arianismus. Augustinus führt hier zu Joh 6, 44 aus: „Es zieht der Vater zum Sohn diejenigen, welche deshalb an den Sohn glauben, weil sie dafür halten, daß er Gott zum Vater habe; denn Gott der Vater hat einen ihm gleichen Sohn gezeugt, so daß, wer dafür hält und in seinem Glauben annimmt und bedenkt, gleich mit dem Vater sei der, an den er glaubt, diesen der Vater zum Sohn zieht. Arius hielt ihn für ein Geschöpf, ihn hat der Vater nicht gezogen, denn der achtet den Vater nicht, der den Sohn nicht für gleich hält. Was sagst du, Arius? Was sprichst du Häretiker? Was ist Christus? Er ist, sagt er, nicht wahrer Gott, sondern ein Geschöpf des wahren Gottes. Dich hat der Vater nicht gezogen, denn du hast nicht als Vater den erkannt, dessen Sohn du leugnest.“⁴⁷

Im Traktat XXXVI greift Augustinus zur Explikation des rechten Glaubens an Christus zwei uns schon bekannte Bilder auf, einerseits das Bild von der Fahrt zwischen der Charybdis des Sabellianismus und der Skylla des Arianismus hindurch, andererseits das Bild einer Zusammenmischung von Gold, Silber und Erz für den arianischen Gottesbegriff.⁴⁸ Wenn Jesus sagt, „Ich und der Vater sind eins‘ (Joh 10, 30), so höre auf beides: ‚eins‘ und ‚wir sind‘, und du wirst sowohl von der Charybdis wie von der Skylla befreit werden. Wenn er in den beiden Worten sagt ‚eins‘, so befreit er dich von Arius; wenn er sagt: ‚wir sind‘, so befreit er dich von Sabellius.“⁴⁹ In der am folgenden Tag gehaltenen Predigt kommt Augustinus zunächst noch einmal

⁴⁶ Ebd. 18, 6; 183/184.

⁴⁷ Io.eu.tr. 26, 5; CChr.SL 36, 262.

⁴⁸ Io.eu.tr. 36, 9; CChr.SL 36, 329: „Du gibst zu, daß der Vater Vater ist, und der Sohn Sohn ist. Dies gibst du richtig zu, aber sage nicht: der Vater ist größer, der Sohn ist geringer; sage nicht, der Vater ist Gold, der Sohn ist Silber. Eine Substanz ist es, eine Gottheit, eine Ewigkeit. Denn wenn du glaubst, Christus sei ein anderer, nicht der, welcher Vater ist, ihn jedoch in einer Beziehung der Natur nach für verschieden hältst, so bist du zwar der Charybdis entgangen, aber du hast Schiffbruch erlitten an den Klippen der Skylla. Fahre in der Mitte, vermeide beide gefährliche Seiten ... (Der Sohn) ist ein anderer, sagst du zu Recht; er ist etwas anderes, sagst du zu Unrecht.“

⁴⁹ Ebd. 330.

auf den zwischen Sabellianismus und Arianismus angesiedelten oder besser hindurchsegelnden katholischen Glauben zurück⁵⁰, um dann nochmals die Arianer im Hinblick auf Joh 8, 19 zu apostrophieren: „Dank sei dem Herrn, daß der Arianer zwar von dem sabellianischen Irrtum sich losgemacht hat und kein Patripassianer ist; er sagt nicht, der Vater sei mit dem Fleische bekleidet zu den Menschen gekommen, er habe gelitten, er sei auferstanden und gewissermaßen zu sich selbst aufgefahren ... Lieber Bruder, du hast allerdings diesen Schiffbruch vermieden, allein warum steuerst du dem anderen zu? Der Vater ist Vater, der Sohn ist Sohn; warum nennst du ihn ungleich, warum verschieden, warum eine andere Substanz? Wenn er ungleich wäre ... würde er dann wohl zu den Juden sagen: ‚Wenn ihr mich kennen würdet, so würdet ihr auch meinen Vater kennen?‘“⁵¹

Auch Tractatus XLIII belegt Augustins Kenntnis der arianischen Schriftbeweise gegen die Gleichheit von Vater und Sohn: „Bisweilen machen die Arianer auch wegen dieses Wortes (d. h. Joh 8, 54) eine illegitime Einwendung gegen unsern Glauben und sagen: Siehe, der Vater ist größer, da er ja den Sohn verherrlicht. Häretiker, hast du nicht gelesen, daß auch der Sohn sagt, er verherrliche seinen Vater (vgl. Joh 17, 4)? Wenn sowohl der Vater den Sohn verherrlicht als auch der Sohn den Vater verherrlicht, so lege ab die Hartnäckigkeit, erkenne die Gleichheit, verbessere die Verkehrtheit!“⁵²

In den „Dieben und Räubern“ von Joh 10, 1, die nicht durch die Tür in den Schafstall hineingehen, sieht Augustinus neben anderen Häretikern auch die Arianer: „Unzählige nämlich gibt es, welche sich als Sehende nicht bloß rühmen, sondern auch als von Christus Erleuchtete angesehen sein wollen; sie sind aber Häretiker. Sind sie vielleicht durch die Tür eingetreten? Durchaus nicht! Sabellius sagte: Der der Sohn ist, der nämliche ist der Vater; allein wenn er der Sohn ist, dann ist er nicht der Vater. Der geht nicht durch die Türe ein, welcher den Sohn für den Vater hält. Arius sagt: Etwas anderes ist der Vater, etwas anderes der Sohn. Richtig würde er sich ausdrücken, wenn er sagte: ein anderer, nicht: etwas anderes. Denn wenn er sagt: etwas anderes, dann widerspricht er dem, von welchem er hört: ‚Ich und der Vater

⁵⁰ Io.eu.tr. 37, 6; CChr.SL 36, 334/5: „Kurz also haben wir gestern eurer Liebe bedeutet, es gäbe Häretiker, die Patripassianer heißen oder nach ihrem Urheber Sabellianer; diese behaupten, derselbe sei der Vater, welcher der Sohn ist, die Namen seien verschieden, eine aber sei die Person. Wenn er will, ist er Vater, sagen sie; wenn er will, Sohn; jedoch ist es nur einer. Desgleichen gibt es andere Häretiker, die Arianer heißen. Sie bekennen zwar als den einzigen Sohn des Vaters unseren Herrn Jesus Christus, jenen als Vater des Sohnes, diesen als Sohn des Vaters ... Sie bekennen die Zeugung, aber leugnen die Gleichheit. Wir, d. h. der katholische Glaube, der da herkommt von der Lehre der Apostel, der gepflanzt ist in uns, durch die Reihe der Nachfolgerschaft übermittelt, um in Reinheit den Nachkommen übermittelt zu werden, hat zwischen beiden, d. h. zwischen beiden Irrtümern, die Wahrheit festgehalten.“

⁵¹ Ebd. 335 f.

⁵² Io.eu.tr. 43, 14; CChr.SL 36, 379. – *Berrouard*, Introduction [BAug 72] 31–32, sieht gerade in der überraschend knappen Behandlung dieses arianischen Einwandes eine Stütze seiner These, daß die betreffende Gruppe von Homilien vor Augustins Beschäftigung mit dem *sermo Arriano-rum* anzusetzen ist.

sind eins' (Joh 10,30). Auch er also geht nicht durch die Tür ein; denn er verkündet Christus so, wie er sich ihn vorstellt, nicht wie die Wahrheit ihn lehrt.⁵³

Wir stellen immer wieder die gleiche schematische Parallelisierung von Arianern und Sabellianern fest, Indiz für eine eher theoretische als pastoral-existentiell motivierte Beschäftigung mit den Arianern. Im Traktat XLVII erinnert Augustinus seine Zuhörer dann an die anlässlich von Joh 10,1 erteilte Lektion über die verschiedenen Häresien, „die nicht durch die Türe eingehen“, zu denen auch die Arianer gehören.⁵⁴ Ein deutliches Indiz dafür, daß Augustinus zur Zeit dieses Traktates den *sermo Arrianorum* noch nicht kennt, ist der fehlende Hinweis darauf, daß außer den Apollinaristen auch die Arianer eine Seele Christi leugnen.

Ohne die Arianer ausdrücklich mit Namen zu nennen, spielt Augustinus in Traktat XLVIII auf sie an, wenn er auf den Unterschied zwischen den Sohnschaften zu sprechen kommt: „Von uns kann das gesagt werden: wir waren einmal Menschenkinder, aber wir waren keine Gotteskinder. Denn uns hat zu Söhnen Gottes die Gnade gemacht, jenen die Natur, weil er so geboren ist. Und es ist nicht an dem, daß du sagen kannst: Er war nicht, bevor er geboren wurde; denn es gab keine Zeit, wo der noch nicht geboren war, der mit dem Vater gleichewig war.“⁵⁵ Im selben Traktat wiederholt er den uns aus Predigt XVII bekannten Vorwurf an die Adresse der Arianer bezüglich Joh 10,30: „Siehe, die Juden verstanden, was die Arianer nicht verstehen. Deshalb nämlich wurden sie aufgebracht, weil sie fühlten, es könne nur da gesagt werden: ‚Ich und der Vater sind eins‘, wo Gleichheit zwischen Vater und Sohn vorhanden ist.“⁵⁶ Auch in der folgenden Predigt spielt Augustinus lediglich auf die Arianer an, ohne sie ausdrücklich mit Namen zu nennen. Der Prediger kommentiert Joh 11,4 folgendermaßen: „Sehet doch nur, wie der Herr sich gleichsam nebenher als Gott erklärte, wegen einiger, welche die Gottheit des Sohnes leugnen. Denn es gibt in der Tat Häretiker, welche dies leugnen, daß nämlich der Sohn Gottes Gott sei. Siehe, sie sollen hören: ‚Diese Krankheit usw.‘“⁵⁷.

Auch Traktat LIII spielt auf die Arianer an, ohne sie ausdrücklich mit Namen zu nennn. Joh 12,41 spricht ein für Augustinus wichtiges Thema an, das er auch schon im *Tractatus III* behandelt hatte. Es geht um die Frage, ob auch der Sohn oder nur der Vater grundsätzlich unsichtbar ist. Die Frage wird ihn in seinen antiarianischen Schriften intensiv beschäftigen: „Denn niemand täusche euch, Brüder, von denen, welche den Vater unsichtbar nennen, den Sohn sichtbar. Dies behaupten nämlich jene, welche ihn für ein Geschöpf halten und nicht verstehen, inwiefern gesagt sei: ‚Ich und der Vater

⁵³ Io.eu.tr. 45, 5; CChr.SL 36,390.

⁵⁴ Io.eu.tr. 47, 9; CChr.SL 36,409.

⁵⁵ Io.eu.tr. 48, 6; CChr.SL 36,415.

⁵⁶ Io.eu.tr. 48, 8; CChr.SL 36,417.

⁵⁷ Io.eu.tr. 49, 6; CChr.SL 36,422.

sind eins' (Joh 10,30). In der Gestalt Gottes, in welcher er dem Vater gleich ist, ist auch der Sohn durchaus unsichtbar; damit er aber von den Menschen gesehen werden konnte, nahm er die Gestalt des Knechtes an und, den Menschen ähnlich geworden, ward er sichtbar. Er zeigte sich also, auch bevor er das Fleisch annahm, den Augen der Menschen, wie er sich in einem ihm unterworfenen Geschöpfe zeigen wollte, nicht wie er ist.⁵⁸

Die letzte auf die Arianer Bezug nehmende Stelle in den aus der Zeit vor 419 stammenden Predigten zum Johannesevangelium findet sich im Traktat LXXI. Augustinus sieht hier den Arianismus als das, was er für ihn bis zum Aufkommen des *sermo Arrianorum* wesentlich ist: die zum Sabellianismus parallele Häresie. Von Joh 14, 10 ausgehend stellt der Prediger fest: „Denn in den beiden Sätzen, dem einen, worin es heißt: ‚Ich rede nicht von mir selbst‘, dem anderen, worin es heißt: ‚Der Vater aber, der in mir bleibt, der tut die Werke‘, stehen uns, je einen festhaltend, verschiedene Häretiker gegenüber, die nicht nach einer Seite, sondern nach entgegengesetzten Richtungen hinstrebend, vom Wege der Wahrheit abweichen. Die Arianer nämlich sagen: Siehe, der Sohn ist dem Vater unähnlich, er redet nicht von sich selbst. Die Sabellianer dagegen, d. h. die Patripassianer, sagen: Siehe, der Sohn ist derselbe wie der Vater; denn was heißt: ‚Der Vater, der in mir bleibt, der tut die Werke‘, anderes als: in mir bleibe ich, der ich sie tue? Entgegengesetztes sagt ihr, aber nicht so, wie das Falsche dem Wahren entgegengesetzt ist, sondern wie zwei falsche Behauptungen einander entgegengesetzt sind. Durch euren Irrtum seid ihr nach entgegengesetzten Richtungen auseinander gegangen, in der Mitte liegt der Weg, den ihr verlassen habt. Unter euch selbst seid ihr durch einen größeren Zwischenraum getrennt als von dem Weg, den ihr aufgegeben habt.“⁵⁹ Deswegen der Appell des Predigers an beide Seiten: „Ihr Sabellianer, erkennet den, den ihr übergeht; ihr Arianer, stellt den auf die gleiche Stufe, den ihr unterordnet, und ihr werdet mit uns auf dem wahren Weg wandeln. Ihr müßt beide nämlich, die einen durch die andern, zurechtgewiesen werden. Höre, Sabellianer, so sehr ist der Sohn nicht der Vater selbst, sondern ein anderer, daß der Arianer ihn für dem Vater ungleich erklärt. Höre, Arianer, so sehr ist der Sohn dem Vater gleich, daß der Sabellianer ihn für denselben wie den Vater hält. Du füge hinzu, den du hinwegnimmst, du mache größer den, den du verkleinerst, und ihr steht beide mit uns zusammen ...“⁶⁰.

Aus dem uns hier interessierenden Zeitraum, d. h. die Jahre vor dem Aufkommen des *sermo Arrianorum*, stammt noch eine Reihe weiterer Predigten Augustins. Wo der Arianismus hier erwähnt wird, fungiert er meistens als Beispiel für Häresien, die im Laufe der Kirchengeschichte aufgetreten sind. Der Prediger beleuchtet an ihm den einen oder anderen Aspekt derselben,

⁵⁸ Io.eu.tr. 53, 12; CChr.SL 36, 457/8.

⁵⁹ Io.eu.tr. 71, 2; Chr.SL 36, 505.

⁶⁰ Ebd.

so in einer Predigt über Ezechiel 34⁶¹ aus dem Jahre 409/410⁶² die Tatsache, daß der Teufel die Häresien hervorbringt und daß es ihm gleich ist, ob er nun Donatisten oder Arianer erzeugt. In einer Predigt aus dem Jahre 417 dient der Arianismus als Beleg für die innere Gespaltenheit des *regnum diaboli*.⁶³ In einem kurz vor Juni 404 gehaltenen *sermo* wird der Arianismus als Beispiel dafür erwähnt, daß die *catholica* sich um die Rückkehr der Häretiker bemüht.⁶⁴ In einer am Osterdienstag 416/7 gehaltenen Predigt fungiert der Arianismus als extreme Gegenposition zum Sabellianismus. Hier kommt auch wieder das uns schon bekannte Bild von der Hindurchfahrt des rechten Glaubens zwischen Skylla und Charybdis zur Anwendung.⁶⁵

Die relativ wenigen Erwähnungen des Arianismus bestätigen den Gesamteindruck, der von der Predigtstätigkeit Augustins in diesen Jahren vor 419 ausgeht: Der Arianismus spielt für den Prediger genauso wenig wie für den frühen Dogmatiker Augustinus eine existentielle Rolle; er dient vielmehr zur theoretischen Explikation, zur genaueren Definition des kirchlichen Glaubens.

Welche Rolle spielt der Arianismus, zweitens, in der Korrespondenz des Bischofs von Hippo in der Zeit vor 419? Um das Ergebnis unserer Enquete vorwegzunehmen: Der Arianismus spielt – unter Zugrundelegung der von uns für die Briefe 238–241 vorgeschlagenen Neudatierung⁶⁶ – eine im Vergleich zu den anderen Kontroversen, die den Bischof beschäftigen, sehr geringe Rolle. Es gibt lediglich einige knappe Hinweise auf die genannte Häresie, so z. B. in Brief 44 aus dem Jahr 396/397.⁶⁷ In ihm berichtet Augustinus von einem Religionsgespräch mit dem Donatistenbischof Fortunius. Dieser hatte sich zum Beweis der Kircheneinheit zwischen Donatisten und der übrigen Kirche auf einen Synodalbrief des Konzils von Sardica berufen, der of-

⁶¹ s. 46, 28; CChr.SL 41, 554: Non enim ad eum pertinet, quis isto, quis illo modo erret: omnes errantes vult quibuslibet erroribus. Quam diversae sint haereses, ille in omnibus vult errare homines. Non dicit diabolus: Donatistae sint, non sint Ariani; sive hic sint, sive illic, ad eum pertinent, congregantem sine iudicio' (vgl. Jer 17, 11).

⁶² Zur Datierung der sermones vgl. A. Kunzelmann, Die Chronologie der Sermones des hl. Augustinus, in: Miscellanea Agostiniana, II, Rom 1931, 417–520, hier 512–516.

⁶³ s. 71, 2, 4; PL 38, 447: Paganus hostis Christi et Judaeus hostis Christi, divisi sunt adversum se. Et ambo pertinent ad regnum diaboli. Arianus et Photinianus, ambo haeretici, et adversum se ambo divisi. Donatista et Maximianista ambo haeretici, et adversum se ambo divisi. Omnia vitia erroresque mortalium inter se contrarii, divisi sunt adversum se, et omnes pertinent ad regnum diaboli, et ideo non stabit regnum eius.

⁶⁴ s. Denis 19; in: Miscellanea Agostiniana, I, Rom 1931, 111: Sollicita est pro praecisis: clamat in Africa ad Donatistas, clamat in Oriente adversus Arrianos, adversus Fotinianos, adversus alios atque alios.

⁶⁵ s. 229G; in: Miscellanea Agostiniana I, 476/7: Ecce catholica fides, tamquam inter Scyllam et Charybdim navigans, sicut navigatur in illo freto inter Siciliam et Italiam: ex una parte saxa navifraga, ex alia parte vorago navivora. Si in saxa incurrerit, frangitur; si in voraginem incurrerit, absorbetur. Sic et Sabellius: 'Unus est' dixit, 'non sunt duo, Pater et Filius'. Observa naufragium. Item Arrianus: 'Duo sunt, unus maior, alter minor, non aequali substantia'. Observa voraginem. Inter utrumque naviga et rectum iter tene.

⁶⁶ Vgl. weiter unten.

⁶⁷ ep. 44, 3, 6; CSEL 34, 113–114.

fensichtlich von der arianischen Partei dieses Konzils stammte. Die Stelle zeigt, wie beschränkt zu diesem Zeitpunkt Augustins Kenntnisse noch hinsichtlich des Konzils von Sardika waren.⁶⁸ Auch in ep. 93 aus dem Jahre 407 geht es wie in den vorstehend erwähnten um den Donatismus. Unter Berufung auf eine Äußerung des Hilarius⁶⁹ hatte sein donatistischer Adressat behauptet, damals sei die Kirche praktisch vom Erdboden verschwunden. Augustinus bestreitet dies entschieden. In Wirklichkeit war die Situation so, „daß manche Anhänger der Irrlehre, durch zweideutige Ausdrucksweise getäuscht, der Ansicht waren, die Arianer hätten denselben Glauben wie sie; daß aber auch andere aus Furcht sich ihnen anbequemten und in verstellter Weise ihnen zustimmten ... Indessen waren auch damals diejenigen, die am festesten standen und die zweideutigen Ausdrücke der Irrlehrer zu durchschauen vermochten, an Zahl nur gering im Vergleich mit den übrigen, jedoch erlitten auch von den letzteren einige die Verbannung um des Glaubens willen, und noch andere verbargen sich auf dem ganzen Erdbreise. Und so ist die Kirche bei ihrer Ausbreitung unter allen Völkern immer als das Getreide des Herrn erhalten worden und wird bis ans Ende, wo sie alle, auch die Barbarenvölker, umschließen wird, erhalten werden.“⁷⁰

Während Augustinus in ep. 118 (410/411) den Arianismus lediglich als ein Beispiel unter anderen Häresien nennt, mit denen sich ein Gläubiger gegebenenfalls zu befassen hat⁷¹, enthält Brief 147 (= *Liber de videndo deo*, 413/414) die nicht unwichtige Information, daß schon Ambrosius die arianische These von der Sichtbarkeit des Sohnes im Unterschied zur Unsichtbarkeit des Vaters bekämpft hat⁷². Zum selben Thema, nämlich der Unsichtbarkeit auch des Sohnes, führt Augustinus in ep. 148 dann als zusätzliche Kronzeugen Athanasius von Alexandrien und Gregor von Nazianz an⁷³.

Der sich um 416/417 vermutlich in Afrika aufhaltende *tribunus* Bonifatius hatte sich u. a. mit der Frage nach dem Unterschied zwischen Donatismus und Arianismus an Augustinus gewandt. Augustinus belehrt den bekannten Feldherrn zunächst über die arianische Häresie, dann über das donatistische Schisma, und versichert, daß es bei der Mehrzahl der Donatisten nicht um den Glauben an die Trinität, sondern ausschließlich um die Frage der Kircheneinheit gehe.⁷⁴

⁶⁸ Weitere Einzelheiten bei *H.-J. Sieben*, Die Konzilsidee der Alten Kirche, Paderborn 1979, 90–91.

⁶⁹ *Hilarius*, De syn. 63; PL 10, 522: „Außer Eleusius und wenigen aus seiner Umgebung haben die zehn asiatischen Provinzen, in denen ich lebe, in Wahrheit keine Kenntnis Gottes.“

⁷⁰ ep. 93, 9, 31; CSEL 34, 476–477.

⁷¹ ep. 118, 2, 12; CSEL 34, 676.

⁷² ep. 147, 7, 19; CSEL 44, 292–293.

⁷³ ep. 148, 2, 10; CSEL 44, 340.

⁷⁴ ep. 185, 1, 1; CSEL 57, 1–2: *Etsi aliqui ipsorum (der Donatisten) minorem filium esse dixerunt quam pater est, eiusdem tamen substantiae non negarunt: plurimi vero in eis hoc se dicunt omnino credere de patre et filio et spiritu sancto, quod catholica credit ecclesia. Nec ipsa cum illis vertitur quaestio, sed de sola communione infeliciter litigant et contra unitatem Christi rebelles inimicitias perversitate sui erroris exercent.*

2. Stellungnahmen nach 419

2.1 In Predigten

Die entscheidende Zäsur im Verhältnis Augustins zum Arianismus stellt, wie weiter oben ausgeführt wurde, das Jahr 419 dar. Etwa zehn Jahre später kommt es dann zu einer öffentlichen Diskussion mit dem homöischen Bischof Maximinus. Wir suchen im folgenden, die Spuren dieser doppelten Begegnung in seinem Predigtwerk und in seiner Korrespondenz zusammenzutragen. Wir beginnen unsere Enquête mit den Traktaten 20–22 zum Johannes-Evangelium, die nach der neueren Forschung im unmittelbaren zeitlichen Kontext mit dem Auftauchen des *sermo Arrianorum* gehalten wurden.⁷⁵

Auffallend an Tractatus XX ist zunächst, daß er zur Gänze und nicht nur zu einem Teil der Auseinandersetzung mit dem Arianismus gewidmet ist. Das war in den Predigten vor 419 anders. Daß die anvisierten Gegner tatsächlich Arianer sind, ergibt sich eindeutig aus ihrer Kennzeichnung. Es handelt sich um Leute, „welche behaupten, der Sohn sei geringer als der Vater, von geringerer Macht, Majestät, Kraft“⁷⁶. Daß es sich speziell um die Art von Arianern handelt, die ihre Anschauungen im *sermo Arrianorum* publik machen, also um die westlichen Homöer, ergibt sich aus den Argumenten, die sie zugunsten ihrer Auffassung von der Unterordnung des Sohnes unter den Vater vorlegen. In der Tat, im *sermo Arrianorum* lesen wir: „Der Sohn kann von sich aus nichts tun‘ (Joh 5, 19), sondern er wartet bei allem auf den Wink des Vaters.“⁷⁷ Die falsche Auslegung genau dieses Verses Joh 5, 19 weist Augustinus im Traktat XX zurück, außerdem legt er die richtige Interpretation im Sinne der katholischen Lehre vor.⁷⁸ Insbesondere entwickelt er gegen die homöische Interpretation von Joh 5, 19 im Sinne einer Verschiedenheit des Wirkens von Vater und Sohn seine umfassende Lehre von der völligen Untrennbarkeit von beider Wirken: „Es lehrt der katholische Glaube, befestigt durch den Geist Gottes in seinen Heiligen, gegenüber aller häretischen Bosheit, daß die Werke des Vaters und des Sohnes unzertrennlich sind ... Weil der Vater und der Sohn nicht zwei Götter sind, sondern ein Gott, ist das Wort und der, dessen Wort es ist, einer und ein einziger, ein Gott der Vater und der Sohn, durch Liebe miteinander verbunden, und einer ihr Geist der Liebe, damit eine Dreiheit sei, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.“⁷⁹ Außerdem entwickelt Augustinus im selben Traktat, ausgehend von Joh 5, 19 als homöischem Argument gegen die Gleichheit

⁷⁵ Einzelheiten zu dieser Datierung der Traktate XX–XXII bei *Berrouard*, Introduction [BAug 72], 42–46; Date des Tractatus, 146–147.

⁷⁶ Io.eu.tr. 20, 5; CChr.SL 36, 205. Vgl. auch ebd. 206: Ecce iam haereticus ... dicit nobis: Ecce minor est filius quam pater ...

⁷⁷ s. Arrian. 20.

⁷⁸ Io.eu.tr.20, 5; CChr.SL 36, 205.

⁷⁹ Io.eu.tr.20, 3; CChr.SL 36, 204.

des Sohnes mit dem Vater, seine Lehre von der Abkünftigkeit des Sohnes vom Vater: „Unzertrennlich sind also die Werke des Vaters und des Sohnes. Aber dies: ‚Der Sohn kann nichts von sich selbst tun‘, ist gerade soviel, als wenn er sagen würde: Der Sohn ist nicht von sich selbst. In der Tat, wenn er Sohn ist, ist er geboren; wenn er geboren ist, ist er von dem, von dem er geboren ist. Doch hat er einen ihm gleichen gezeugt.“⁸⁰ Im übrigen enthält der Traktat eine ganze Reihe von Gedanken und Bildern, auf die Augustinus auch in seinen explizit antiarianischen Schriften zu sprechen kommt. Dazu gehört der Hinweis auf den Seewandel des Sohnes⁸¹ als Argument zugunsten des Prinzips *Inseparabilia sunt opera patris et filii*, dazu gehört das Bild vom gleichzeitigen Entstehen des Feuers und des Lichtes⁸² für die Gleichzeitigkeit von Vater und Sohn, dazu gehört die Zurückweisung einer ‚fleischnlichen‘ Vorstellung vom Schauen des Sohnes auf das Tun des Vaters⁸³, dazu gehört der sehr ausführliche Appell, beim Nachdenken über das Verhältnis von Vater und Sohn alle irdische Wirklichkeit zu transzendieren.⁸⁴

Traktat XXI ist gleich am folgenden Tag vorgetragen worden. Erst ganz am Schluß geraten die Arianer hier wieder in das Visier des Predigers. Stichwort ist das *missus* von Joh 5,23. Aufgrund des *sermo Arrianorum*⁸⁵ weiß Augustinus jetzt, daß die Arianer in der Sendung des Sohnes als solcher ein Argument gegen die Gleichheit von Vater und Sohn sehen. Der Bischof von Hippo apostrophiert die Arianer auch hier nicht namentlich, sondern wendet sich an einen *quidam*, der jedoch eindeutig den Einwand aus dem *sermo Arrianorum* formuliert: „Der Sohn ist gesandt, und der Vater ist größer, weil er jenen gesandt hat.“

Augustinus appelliert zunächst an seinen fiktiven Dialogpartner, den alten Menschen und mit ihm das alte Denken ausziehen, um dann fortzufahren: „Der Sohn soll geringer sein, weil er gesandt heißt? Von Sendung höre ich, nicht von Trennung.“ Der fingierte *quidam* repliziert: „Aber wir sehen doch in den menschlichen Verhältnissen, daß der Sendende größer ist als der Gesandte.“ Darauf der Prediger: „Allein die menschlichen Verhältnisse täuschen den Menschen, die göttlichen Verhältnisse reinigen ihn. Achte nicht auf die menschlichen Verhältnisse, wo der Sendende größer erscheint als der Gesandte, obwohl auch die menschlichen Verhältnisse Zeugnis gegen dich ablegen. Beispielsweise, wenn einer um eine Frau werben möchte und kann

⁸⁰ Io.ev.tr. 20, 8; CChr.SL 36,207.

⁸¹ Vgl. Io.eu.tr. 20, 6; CChr.SL. 36,206 mit c.s.Arrian. 15, 9.

⁸² Io.eu.tr. 7; CChr.SL 36, 207: „Von dem gleichen Alter aber ist die erzeugende Flamme mit dem Lichte, welches sie erzeugt, und es geht die erzeugende Flamme der Zeit nach dem erzeugten Licht nicht voraus, sondern sobald die Flamme anfängt, fängt auch das Licht an. Gib mir eine Flamme ohne Licht, und ich gebe dir Gott den Vater ohne den Sohn.“

⁸³ Io.eu.tr. 20, 9; CChr.SL 36,208.

⁸⁴ Io.eu.tr.20, 11–13; CChr.SL 36,209–211.

⁸⁵ In s.Arrian. ist mehrmals von der Sendung des Sohnes die Rede im Sinne einer Unterordnung des Sohnes unter den Vater; vgl. 32: „Es ist also nicht möglich, daß ein und derselbe sind: der Vater und der Sohn; der Erzeuger und der, der geboren wird ... der gesendet wurde, und der, der sendete ...“

es nicht persönlich, so schickt er einen befreundeten Höheren, damit er für ihn werbe. Und so gibt es viele Dinge, wo ein Höherer erwählt wird, damit er vom Geringeren gesandt werde. Warum willst du also noch den Einwurf erheben, daß der eine gesandt hat, der andere gesandt ist? Die Sonne sendet den Strahl und trennt ihn nicht; der Mond sendet den Schimmer und trennt ihn nicht; die Lampe gießt ihr Licht aus und trennt es nicht. Ich sehe da eine Sendung, aber ich sehe keine Trennung ...“ Aus den menschlichen Verhältnissen ergibt sich für das Verhältnis des Sohnes zum Vater etwas ganz anderes, als der häretische Einwand unterstellt: „Ein Mensch, der sendet, bleibt, und der welcher gesandt wird, geht fort; geht etwa der Mensch mit dem fort, den er sendet? Der Vater aber, welcher den Sohn sandte, hat sich vom Sohn nicht getrennt ... Der Sendende trennte sich nicht vom Gesandten, weil der Sendende und der Gesandte eins sind.“⁸⁶

Im Unterschied zu den beiden vorausgegangenen Traktaten, von denen der erste praktisch ganz der Auseinandersetzung mit den Arianern gewidmet war, der zweite am Schluß einen wichtigen arianischen Einwand aufgegriffen hat, setzt sich der wiederum am folgenden Tag gehaltene Traktat XXII nicht mehr ausdrücklich mit den Arianern auseinander, sondern unterstreicht lediglich sehr deutlich mehrmals die Gleichheit des Sohnes mit dem Vater.⁸⁷

Deutliches Echo von Augustins neuer Begegnung mit dem Arianismus in der Gestalt des *sermo Arrianorum* stellen wir in einer Reihe weiterer Predigten fest. Gleich zu Beginn seiner Gegenschrift⁸⁸ hatte Augustinus die Gottesprädikation des *sermo Arrianorum*⁸⁹ durch Joh 17,3 verdeutlicht: Christus ist nicht irgendwie Gott, sondern *verus deus*. Dieselbe Schriftstelle ist Gegenstand eines Dialogs mit einem fingierten Häretiker in einer Predigt zum nämlichen Bibelvers. Der Häretiker beruft sich auf Joh 17,3b für seine These, daß der Vater allein „wahrer Gott“ ist. Augustinus hält ihm entgegen: „Füge hinzu: ‚und den du gesandt hast, Jesus Christus‘ (Joh 17,3c)“. Der Häretiker repliziert: „Ich will nicht hinzufügen.“ Darauf der Prediger: „Aber Christus fügte selber hinzu.“ Darauf wiederum der Häretiker: „Doch ich will nicht hinzufügen.“ Darauf nochmals der Prediger: „Und ich will dich nicht mehr hören. Indes, der du den Vater allein als wahren Gott definierst, was sagst du zum Brief des Johannes, wo es von Christus heißt: ‚Er ist wahrer Gott und ewiges Leben‘“?⁹⁰ Am Schluß der Predigt erinnert Augustinus seine Zuhörer an die von ihm auch sonst formulierte *regula ca-*

⁸⁶ Io.eu.tr. 21, 17; CChr.SL 36, 222.

⁸⁷ Vgl. Io.eu.tr.22, 9, 10, 14, 15; CChr.SL. 36, 228–229; 231–232.

⁸⁸ c.s.Arrian. 2.

⁸⁹ s.Arrian. 1: „Unser Herr Jesus Christus, ‚eingeborener Gott‘ (Joh 1,18), ‚erstgeborener der ganzen Schöpfung‘ (Kol 1,15), durch den Willen seines Gottes und Vaters vor aller Zeit eingesetzt ...“

⁹⁰ s.Morin 3; Misc.Ag. I, Rom 1930, 597.

*nonica*⁹¹, die Unterscheidung von Schriftstellen, die sich auf die *forma dei*, und solche, die sich auf die *forma servi* beziehen.

Mit der Unterscheidung der beiden Gestalten Christi, der *forma servi* und der *forma divina*, haben unter anderen Häretikern auch die Arianer, die den Vater für größer als den Sohn halten, Probleme, führt Augustinus in einer Himmelfahrtspredigt aus. Der Prediger widerlegt zunächst ein materielles Verständnis von Größe, dann ein zeitliches. Beide treffen auf Gott nicht zu. Zur Verdeutlichung seiner Argumentation fügt Augustinus den uns schon bekannten Vergleich mit dem Licht an.⁹² In einer Predigt zu Joh 1,1–3 beschäftigt sich Augustinus wiederum, diesmal in aller Ausführlichkeit, mit Vergleichen aus dem Bereich der Schöpfung, um die arianische These, der Vater sei größer als der Sohn, zu widerlegen. Er reflektiert dieses Mal zunächst über die Grenze dieser Vergleiche, darüber, was sie leisten und was sie nicht leisten können. Die von ihm vorgelegten Vergleiche widerlegen, so Augustinus, lediglich die auch vom Gegner aus dem Bereich der Schöpfung genommenen Vergleiche, nämlich daß ein Vater vor seinem Sohn war, in diesem Sinn also größer ist als sein Sohn; sie können jedoch niemals das *ineffabile* in Gott wirklich zum Ausdruck bringen. In Wirklichkeit gibt es genausowenig einen Vergleich für das Größer-beziehungsweise Ältersein des Vaters im Vergleich zum Sohn, als es einen aus der Schöpfung stammenden Vergleich für Gott als Substanz gibt.⁹³ „Wie sollten wir, liebe Brüder, in der Schöpfung etwas Gleichewiges finden können, wenn wir in ihr nichts Ewiges finden?“⁹⁴ Kann Zeitliches auch nicht mit Ewigem verglichen werden, so kann Gleichaltriges doch nicht ganz grundlos mit Gleichewigem verglichen werden⁹⁵. Im folgenden führt Augustinus in aller Ausführlichkeit solche aus der Schöpfung genommenen Vergleiche aus, eben mit dem Ziel, den ebenfalls aus der Schöpfung entnommenen Vergleich der Arianer zu ‚widerlegen‘, d. h. ein Bild durch ein anderes außer Kraft zu setzen. Dazu

⁹¹ nr. 7, ebd. 601: Ergo hoc tenete: regulam vobis do, ut non expavescatis, quando dicit aliquid filius. ubi videtur maiorem patrem significare: aut ex persona hominis dicit, quia deus homine maior est; aut ex persona geniti dicit, in honorem eius, a quo genitus est.

⁹² s. Liverani 8, Misc. Ag. I, Rom 1930, 393–394: Ad has ergo erroris tenebras depellendas unam lucernam ad comparisonem proferamus, quae ardentis lini fomite tremulum lumen effundit. Ardet utique ignis, ignis in substantia, splendor est in specie; nec tamen de splendore ignis, sed igni nascitur splendor, et tamen sine splendore suo ignis numquam fuit, quamvis splendor de igne nascatur; sed ex quo primum ille parvus ignis initium coepit, cum suo utique coevo splendore surrexit. Splendor ergo igni de quo nascitur est coevus, et esset utique splendor coaeternus, si esset ignis aeternus.

⁹³ s. 117, 4, 6–10; PL 38, 664–666; ebd. 6, 10; 666: Et revera, fratres, non sum inventurus temporales similitudines, quas aeternitati possim comparare. Sed et tu, quas invenisti, quid sunt? Quid enim invenisti? Quia pater maior est tempore quam filius: et ideo vis ut filius dei tempore minor sit quam pater aeternus, quia invenisti minorem filium patre temporalis. Da mihi aeternum patrem hic, et invenisti similitudinem. Filium minorem invenis patre in tempore, filium temporalem minorem patre temporalis. Numquid invenisti mihi filium temporalem minorem aeterno patre?

⁹⁴ s. 117, 7, 10; PL 38, 666.

⁹⁵ s. 117, 8, 11; PL 38, 667: ... dico, non posse comparari temporalia aeternis, sed posse ex aliqua tenui et parva similitudine coaeva coaeternis.

gehört u. a. der uns schon bekannte Vergleich mit dem Licht: „Wenn ich eine Lampe anzünden will, so ist da noch kein Feuer; sobald ich es aber angezündet habe, so existiert zugleich mit dem Feuer auch das Licht. Gib du mir Feuer ohne Licht, und ich gestehe dir zu, daß es einen Vater ohne Sohn gegeben hat.“⁹⁶

In s. 118, wiederum zu Joh 1,1–3, dialogisiert der Prediger mit einem namentlich zwar nicht genannten, aber leicht als Arianer zu identifizierenden Häretiker über das Nichtgeschaffensein des Sohnes, dann kommt er rhetorisch gekonnt auf den in s. 117 ausgeführten Vergleich zurück: Weil der Sohn immer Sohn ist, wird er immer geboren. Wie soll man sich das vorstellen? Der Prediger antwortet: *Da mihi sempiternum ignem, et do tibi sempiternum splendorem.*⁹⁷

Aus der Sendung des Sohnes folgert der anonyme Verfasser des *sermo Arianorum* die mindere Stellung des Sohnes im Vergleich zum Vater⁹⁸. In s.135,2 greift Augustinus diesen grundsätzlichen Einwand in seiner Auslegung von Joh 9,4⁹⁹ auf und gestaltet folgenden Dialog: „Hier erhebt sich der Arianer und sagt: Seht doch, Christus tut nicht seine eigenen Werke, sondern die des Vaters, der ihn gesandt hat! – Wie kommst du dazu? – Er sagt es doch selbst. – Was sagt er? – Ich komme, die Werke dessen zu tun, der mich gesandt hat. – Also nicht seine eigenen? – Nein. – Und was bedeutet, was er selber sagt: Siloa? Er selber ist gesandt, er selber ist Sohn, er selber ist der Einzige, den du als aus der Art geschlagen beklagst. Was bedeutet es, daß er sagt: ‚Alles, was der Vater hat, ist mein‘ (Joh 16,15)? Du behauptest, daß er fremde Werke getan hat, weil er sagte: ‚Ich tue die Werke dessen, der mich gesandt hat‘. Ich sage in deinem Sinn: Der Vater besaß Fremdes! Von woher willst du bestimmen, Christus habe gesagt: ‚Ich bin gekommen, nicht um meine Werke zu tun, sondern diejenigen dessen, der mich gesandt hat?‘¹⁰⁰ Und es folgt die uns schon bekannte These, daß die Werke des Vaters und des Sohnes nicht getrennt werden dürfen.¹⁰¹

s.139 widmet Augustinus der Auslegung von Joh 10,30. Er versteht das *unum sumus* dieser Schriftstelle wie auch in seinen antiarianischen Schriften im Sinne von *unius substantiae*. Nachdem er diesen Begriff anhand des uns schon bekannten Vergleichs mit verschiedenen Metallen veranschaulicht hat¹⁰², kommt es zu einem Dialog mit einem ‚Arianer‘, in dem dessen Argument gegen die Gleichheit des Sohnes mit dem Vater, nämlich Väter seien

⁹⁶ Ebd. 8,11; 667.

⁹⁷ s.118,2; PL 38,673.

⁹⁸ Vgl. s.Arrian. 4,6,9,14,32.

⁹⁹ Es handelt sich um kein wörtliches Zitat von Joh 9,4.

¹⁰⁰ s.135,1,2; PL 38,746.

¹⁰¹ Ebd.2,3; 747: *Finita est quaestio de his quae habet pater et filius: concordēs (concordiam?) habent. Tu noli litigare. Opera patris quae dicit opera sua, quia et tua; quia mea sunt; quia illius patris dicit opera, cui dixit: omnia mea tua sunt. Ergo opera mea tua sunt, et opera tua mea sunt.*

¹⁰² s.139,2,2; PL 38,770: *Similitudines vobis adhibeam, ut quod minus intelligitur, exemplo clarescat. Utpote, aurum est deus, aurum est et filius eius.*

immer größer als ihre Söhne, als nicht stichhaltig zurückgewiesen wird. Augustins Argumentation¹⁰³ verläuft ganz so, wie wir sie aus seinen antiarianischen Schriften kennen. Im übrigen, so Augustinus an die Adresse des apostrophierten Arianers, den er zum Bekenntnis des *unius substantiae* drängt: Wer das Bekenntnis des *unius substantiae* verweigert, macht Gott gewissermaßen zu einer Mischung aus Gold und Silber beziehungsweise vertritt die These, um ein anderes Bild zu gebrauchen, daß ein Mensch ein Pferd zeugt. Ja, wenn der Sohn von anderer Substanz ist als der Vater, dann hat Gott ein Monster gezeugt.¹⁰⁴

In s. 183 behauptet Augustinus im Anschluß an 1 Joh 4,2, alle Häretiker leugneten, daß Christus im Fleische gekommen ist. Dazu gehören neben den Sabellianern, Donatisten, Pelagianern auch die Arianer und die Eunomianer. Dabei ist der Unterschied zwischen den Arianern und den Eunomianern nicht groß; er besteht näherhin darin, daß die Arianer den Sohn als dem Vater „ähnlich“ bezeichnen, die Eunomianer jedoch selbst diese Ähnlichkeit leugnen.¹⁰⁵ Wieso leugnen die Arianer und Eunomianer die Menschwerdung? Weil der Glaube an die Menschwerdung im Sinne von 1 Joh 4,2 den Glaube an die Gleichheit von Vater und Sohn impliziert. Diese wird jedoch von den genannten Häretikern ausdrücklich geleugnet.¹⁰⁶ Zentrale Schriftstelle, wie auch in den antiarianischen Schriften, ist beim Beweis für die Gleichheit von Vater und Sohn Phil 2,6–7.

Auch in seiner Osterpredigt über Joh 20,1–18 nimmt Augustinus den Glauben der Häretiker unter die Lupe und versteht dabei Joh 20,17 als Aufforderung, nicht bei Christi Menschsein stehenzubleiben, sondern bis zu seiner Gleichheit mit Gott aufzusteigen. Nach dem Photinianer wird der Arianer ins Kreuzverhör genommen. Er bekennt: „Ich glaube an Christus als Gott, jedoch als einen geringeren – Auch für dich ist Christus nicht bis zum Vater aufgestiegen. Da er zum Vater aufgestiegen ist, strecke dich aus, ihn zu berühren. Strecke dich aus und berühre Gott – Ich bekenne ihn ja als

¹⁰³ s.139,2,3; 770: Sed respondet mihi et dicit haeresis Ariana: ... attende quod dixisti – Quid dixi? – Quia filius hominis comparandus est filio dei – Plane comparandus, sed non ut putas, ad proprietatem, sed ad similitudinem. Tu autem, quidvis hinc facere, dic – Non vides ... quia maior est pater qui genuit, et minor est filius qui generatus est? Quomodo ergo vos dicitis, dicitis mihi, quomodo ergo vos dicitis, quia aequales sunt pater et filius, deus et Christus, cum videatis, quia homo quando generat filium, minor est filius et maior est pater? – Homo sapiens, in aeternitate tempora inquis, ubi non sunt tempora, quaeris aetates. Quando maior est pater, minor est filius, ambo temporales sunt. Ille crescit, quia ille senescit. Nam per naturam homo pater, per naturam ut dixi, non genuit minorem, sed per aetatem. Vis nosse, quia per naturam non genuit minorem? Expecta, crescat et patri erit aequalis. Puer enim parvulus vel crescendo pervenit ad magnitudinem patris sui. Tu autem sic dicis minorem dei filium natum, ut numquam crescat et ad sui patris magnitudinem vel crescendo perveniat. Iam ergo filius hominis natus ex homine, meliore conditione natus est quam filius dei.

¹⁰⁴ s.139,2,3; PL 38,771.

¹⁰⁵ s.183,5,6; PL 38,990: Sic et Eunomianus par eius (d. h. Ariani), socius eius, non multum diversus. Etenim dicuntur Ariani confessi fuisse, quia vel similis est patri filius; et si non aequalis (sic) dixerunt, sed similis, ille nec similis.

¹⁰⁶ s.183,2,3–4,5; PL 38,989–990.

Gott. – Von einer anderen Substanz, als geschaffen, nicht jedoch durch den alles geschaffen ist, als geschaffen, nicht als Wort am Anfang ohne Zeit. Also bist du noch unten. Er ist für dich noch nicht zum Vater aufgestiegen. Willst du, daß er dir zum Vater aufsteige, dann glaube, daß er, der ‚in der Gestalt Gottes war, es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein‘ (Phil 2,6). Es war kein Raub, weil es Natur war. Einen Raub reißt man an sich, die Natur erkennt man ... Er wurde geboren und er wurde immer geboren und er wurde ohne Anfang geboren. Und was sagst du, Arianer? Es war eine Zeit, da der Sohn noch nicht war.“¹⁰⁷

Auch s. 341 ist, wie die Überschrift ankündigt, *contra Arrianos* gerichtet. Es geht in ihm um die drei Weisen, in denen die Heilige Schrift Christus verkündet, und um die Hauptschriftzeugnisse hierfür. Der erste *modus* ist sein Gottgleichsein mit dem Vater vor der Menschwerdung, der zweite sein Gott-und-Menschsein nach der Menschwerdung, der dritte ist der *totus Christus*, Haupt und Leib der Kirche, nach seiner Rückkehr zum Vater. Gegen diesen Glauben der Kirche an Christus tritt der Versucher in der Gestalt der Arianer an,¹⁰⁸ so wie er im Paradies Adam und Eva verführt hat. Der Prediger läßt sich auf einen Dialog mit dem Verführer, der alten Schlange, ein, die jetzt zuflüstert: Siehe, es steht geschrieben: ‚Der Vater ist größer als ich‘ (Joh 14,28), „und du behauptest, er sei dem Vater gleich? – Ich akzeptiere, was du sagst. Doch ich akzeptiere beides, weil ich beides lese. Warum akzeptierst du nur das eine und willst das andere nicht? In der Tat, wir haben beides zusammen gelesen: Das ‚Der Vater ist größer als ich‘ akzeptiere ich nicht von dir, sondern vom Evangelium, und du, akzeptiere vom Apostel, daß der Sohn dem Vater gleich ist. Verbinde beides, beides soll übereinstimmen. Denn der da durch Johannes im Evangelium gesprochen hat, hat auch durch Paulus im Brief gesprochen. Er kann nicht mit sich selbst verschiedener Meinung sein. Doch du willst die Übereinstimmung der Schrift nicht begreifen, da du zu streiten liebst.“¹⁰⁹

Einen zweiten Höhepunkt in Augustins Beschäftigung mit dem Arianismus stellt seine öffentliche Diskussion mit dem homöischen Bischof Maximinus im Jahre 427/8 dar. Auch sie findet ihr Echo in Predigten und Briefen Augustins dieser Jahre. Deutliche Anspielung auf die Diskussion enthält s. 140 über Joh 12,44–50. Im ersten Teil stellt der Prediger in gekonnter Rhetorik die beiden Geburten Christi, die aus Gott und die aus seiner Mutter, gegenüber, und betont die Gleichheit des Sohnes mit dem Vater.¹¹⁰ Nach der

¹⁰⁷ s.244, 4; PL 38, 1150/1.

¹⁰⁸ s. 341, 4,5; PL 39, 1496: *Turbavit fratres infirmos ecclesiae quaestio Arrianorum, sed in domini misericordia superavit catholica fides. Non enim deseruit ille ecclesiam suam. Et si ad tempus turbavit eam, ob hoc turbavit, ut semper supplicaret ei, a quo in solida petra confirmaretur. Et adhuc mussitat serpens, et non tacet. Querit pollicitatione quadam scientiae deicere de paradiso ecclesiae, quem non permittat redire ad illum paradisum, unde primus homo deiectus est.*

¹⁰⁹ s.341, 5,6; PL 38, 1496.

¹¹⁰ s.140, 2; PL 38, 773: ... *deus pater deum filium genuit sine tempore, et fecit ex virgine in tempore. Nativitas illa excedit tempora, nativitas ista illuminat tempora. Ambae tamen nativitates mi-*

uns bekannten Unterscheidung von Sohnschaft von Natur und aus Gnade kommt Augustinus dann in aller Ausdrücklichkeit auf die Debatte mit Maximinus zu sprechen: „Aber da kommt einer unvermutet daher, weiß nicht, was er sagt, und behauptet: ‚Deswegen heißt es: Ich und der Vater sind eins‘ (Joh 10,30), weil sie im Willen übereinstimmen, nicht weil es die Natur selber des Sohnes ist, welche die Natur des Vaters ist. Denn die Apostel – auch das sagte jener, nicht ich – denn auch die Apostel sind eins mit dem Vater und dem Sohn.“¹¹¹ Der Prediger bezeichnet diesen Satz „Auch die Apostel sind eins mit dem Vater und dem Sohn, weil sie dem Willen des Vaters und des Sohnes gehorchen“, als „abscheuliche Blasphemie“ und fährt fort: „Wagte er wirklich, so etwas zu sagen? Also sage doch Paulus: Ich und Gott sind eins. Und Petrus und ein xbeliebiger Prophet sage doch: Ich und Gott sind eins. Sie sagen es nicht; fern sei es, daß sie es sagen; denn sie wissen, daß sie eine andere Natur sind, eine, die gerettet werden muß; sie wissen, daß sie eine andere Natur sind, die erleuchtet werden muß. Niemand sagt: Ich und Gott, wir sind eins. Wie große Fortschritte jemand auch macht, wie sehr er sich durch Heiligkeit auszeichnet, wie sehr er auch durch Tugend hervorragt, niemals sagt er: Ich und Gott, wir sind eins.“¹¹² Die Predigt schließt mit einer ausführlichen Darlegung des katholischen Glaubens an die Gleichheit von Vater und Sohn.

2.2 In Briefen

Außer in seinen Predigten kommt Augustinus auch in einigen Briefen nach 419 auf den Arianismus zu sprechen. Mit ep. 170¹¹³ beglückwünscht der Bischof von Hippo, übrigens zusammen mit Alypius, einen Arzt namens Maximus, der als *dominus eximius meritusque honorabilis* begrüßt wird, also eine bedeutende Persönlichkeit war, zu seiner Konversion vom Arianismus zur katholischen Kirche. Die Briefschreiber bitten den Konvertiten, sich dafür einzusetzen, daß auch seine noch in der Häresie verharrenden Angehörigen sich seinem Schritt anschließen. Der Brief skizziert eine Trinitätslehre, die deutlich gegen diejenige des Arius gerichtet ist und nicht

rabiles, illa sine matre, ista sine patre. Quando genuit deus filium, de se genuit, non de matre, quando genuit mater filium, virgo genuit, non de viro. De patre natus est sine initio, de matre natus est hodie certo initio. De patre natus fecit nos, de matre natus refecit nos. De patre natus est, ut essemus, de matre natus est, ne periremus ... Totum, quod est filius, pater dedit, et aequalitatem dando aequalem genuit. Et licet alius sit ille, alius iste, non tamen aliud est ille, aliud iste. Sed quod ille, hoc et iste. Non qui ille, hic et iste, sed quod ille, hoc et iste.

¹¹¹ s. 140, 4; PL 38, 774. – Augustinus bezieht sich hier auf Conl. Max. 15, 22: „Dadurch aber sind die Apostel eins mit dem Vater und dem Sohn, daß auch sie in allem auf den Willen Gottes des Vaters schauend zur Nachahmung des Sohnes allein Gott Vater untergeben erfunden werden.“

¹¹² s. 140; PL 38, 774.

¹¹³ Vgl. zu diesem Brief J. Divjak, *Epistulae*, in: AugLex 2, 893–1057, hier 982; und A. Mandouze, *Prosopographie chrétienne du bas-empire. I. Prosopographie de l’Afrique chrétienne* (303–533), Paris 1982, 737.

wenige Gedanken enthält, die Augustinus in seinen antiarianischen Schriften näher entfaltet hat. Dazu gehören sowohl das Insistieren auf der durch Dtn 6,13 geforderten ‚latreia‘ nur eines Gottes als auch das auf Apg 4,32 basierende Argument zugunsten der Einheit Gottes.¹¹⁴

Hier ist vielleicht der Ort, den nicht näher zu datierenden¹¹⁵ Brief 242 zu erwähnen. In ep. 170 hatten wir es mit einer Bekehrung vom Arianismus zur *catholica* zu tun, in dem genannten Brief mit dem Versuch, eine Konversion in der umgekehrten Richtung zu bewirken. Elpidius heißt der kühne Autor dieses erstaunlichen Unterfangens. Augustinus bezeichnet ihn in seinem Antwortschreiben als *eximius, meritusque honorabilis et desiderabilis*.¹¹⁶ Er war also eine angesehene Persönlichkeit und irgendwo „in Übersee“ zu Hause. Augustins Antwort ist höflich, aber doch auch streckenweise voller Ironie, so schon am Anfang der Replik: „Wer von uns beiden im Glauben beziehungsweise in der Erkenntnis der Dreiheit irrt, steht auf einem anderen Blatt. Ich bin jedenfalls angenehm davon berührt, daß du versucht hast, mich, der ich dir doch unbekannt bin, vom Irrtum zu befreien, weil du meintest, ich irrte. Gott möge dir den Lohn für dein Wohlwollen vergüten und bewirken, daß du erkennst, was du zu erkennen meinst. Denn nach meinem Dafürhalten ist die Angelegenheit schwierig, und ich bitte dich, es nicht als eine Beleidigung aufzunehmen, daß ich dir eine so wichtige Erkenntnis als Gabe wünschte. Vorurteil und vermeintliches Wissen, so fürchte ich, hält von deinen Ohren fern zwar nicht Belehrung mit der Wahrheit, die ich mir dir gegenüber keineswegs anmaßen würde, so doch gewiß Wohlwollen dir gegenüber, das ich, auch als ungebildeter Mensch, dir gegenüber haben darf; denn es zeigt sich ja nicht auf gelehrte, sondern auf freundschaftliche Weise. Auch fürchte ich, daß du mir eher zürnst, dich noch nicht als einen Weisen beglückwünscht zu haben, als daß du mir dafür dankst, dir Weisheit erbeten zu haben.“¹¹⁷ Im weiteren Verlauf seiner Antwort bedankt sich Augustinus dafür, daß Elpidius ihn mit zwei „hochgelehrten“, uns nicht weiter bekannten Männern, einem Bonosus und Iason, in Verbindung bringen will, und daß er andererseits den *libellus*¹¹⁸ eines arianischen Bischofs übersendet, „um das Dunkel des

¹¹⁴ ep. 170, 5; CSEL 44,626: Proinde qui tam multis cordibus fidelium suorum donavit ut essent cor unum (vgl. Apg 4,32), quanto magis conservat in seipso, ut sint haec tria et singula deus, et simul omnia non tres dii, sed unus deus.

¹¹⁵ *Mandouze*, 338, datiert zwischen 395 und 430; *Divjak*, 1003, hält den Brief für innerhalb der Bischofszeit nicht genauer datierbar.

¹¹⁶ ep. 242; CSEL 57,563–567.

¹¹⁷ ep. 242, 1; CSEL 57,563.

¹¹⁸ Der Vorschlag *Sumrulds*, 71, diesen *libellus* mit dem *sermo Arrianorum* zu identifizieren, muß nicht nur aus den vom Autor selbst genannten Gegengründen zurückgewiesen werden – Augustinus nennt in seinen *Retractationes* im Zusammenhang des *sermo Arrianorum* keinen Elpidius und er bezeichnet den beziehungsweise die Überbringer desselben ausdrücklich als *fratres*, eine Bezeichnung, die er einem Arianer niemals geben würde –, sondern auch aufgrund der Tatsache, daß wir durch die neugefundenen Augustinusbriefe den Überbringer der genannten Flugschrift mit Namen kennen; es ist der *frater* Dionysius aus dem *vicus Juliani*.

ganzen Irrtums zu beseitigen“, in dem sich Augustinus angeblich befindet¹¹⁹.

Auf diese höflich-ironische Einleitung folgt eine stark auf Logik und Stringenz bauende Auslegung von Joh 1,3, um den Arianer zur Anerkennung der katholischen Lehre zu bringen.¹²⁰ Elpidius hatte in seinem Brief folgenden Einwand formuliert: „Wie konnte denn allein aus dem Vater ein Sohn dem gleich, aus dem er geboren wurde, geboren werden?“ und hinzugefügt: „Nenne ihn doch nicht gleich.“ Augustinus antwortet auf den ersten Punkt mit dem bekannten Hinweis auf Jes 53,8 und auf die Hinzufügung mit Phil 2,6. Eine nähere Beschäftigung mit dem zugesandten *libellus* verspricht Augustinus für später, drückt aber jetzt schon über einen Punkt sein Befremden aus, nämlich über die von Elpidius in Aussicht gestellte umfassende Darlegung der Wahrheit, wo es doch nach 1 Kor 13,12 nur um ein „rätselhaftes Spiegeln“ gehen kann. Der Brief schließt, so wie er begonnen hatte, mit höflicher Ironie.¹²¹

ep. 238 verdient unser besonderes Interesse. Der Brief enthält im ersten Teil Augustins sehr detaillierten Bericht über eine gescheiterte öffentliche Diskussion mit einem vornehmen Arianer, dem *comes* Pascentius¹²², der zweite sein antiarianisches Glaubensbekenntnis¹²³, ja, wenn man die von uns vorgeschlagene Datierung des Briefes annimmt, sein antiarianisches Testament. Zunächst zur Datierung des Briefes! Während die Mauriner sich noch jeder näheren Festlegung enthielten¹²⁴, folgten neuere Autoren¹²⁵ meistens dem Vorschlag von A. Goldbacher, der den Brief in das Jahrzehnt zwischen 404 und 414 datiert¹²⁶. Nimmt man anders als Goldbacher jedoch in-

¹¹⁹ Offensichtlich Zitat aus dem Brief des Elpidius.

¹²⁰ ep. 242,3; CSEL 57,565: *Miror parum adtendi, quae tam expresse evangelista voluit intimare, ut neminem dissimulare permetteret; non enim satis fuit dicere: 'omnia per ipsum facta sunt', nisi adderet: 'et sine ipso factum est nihil'. At ego quamvis tardus et nondum detersa caligine (Anspielung auf die oben genannte Stelle in dem verloren gegangenen Brief des Elpidius) saucium oculum mentis gerens ad intuendam patris et filii incomparabilem ineffabilemque praestantiam tamen hoc tota facilitate complector, quod nobis in evangelio propterea praeseminatum est, non ut hinc comprehenderemus illam divinitatem, sed ut hinc admoneremur non oportere nos de temeraria comprehensione iactare. Si enim omnia per ipsum facta sunt, quidquid non per ipsum factum est, non est factum. Ipse autem per se factus non est; non est igitur factus. Et omnia per ipsum facta esse ab evangelista credere cogimur; ab eodem ergo cogimur eum factum esse non credere.*

¹²¹ ep. 242,5; CSEL 567: *Verum iam, ut arbitror, modum excessit epistula mea, cum per tuam me admoneris breviter scribere. Sed quia institutione veterum te excusare dignatus es, non tibi absurdum videbor, si modum quorundam epistularum Ciceronis, quia eius quoque in litteris tui mentionem fecisti, non te pigeat recordari.*

¹²² ep. 238,1,1–9; CSEL 57,533–540.

¹²³ ep. 238,2,10–4,29; CSEL 57,540–556.

¹²⁴ Vgl. *Epistularum ordo chronologicus*, in: PL 33, 14–48, 48.

¹²⁵ Vgl. *Divjak*, 1002; und *B. Windau*, Pascentius, in: *Lexikon der antiken christlichen Literatur*, herausgegeben von S. Döpp und W. Geerlings, Freiburg i. Br. 1998, 477–478, 478 (zwischen 404 und 411); *Mandouze*, 827, versteht dieses Datum jedoch mit einem Fragezeichen.

¹²⁶ A. Goldbacher, *Index III. De epistularum ordine atque temporibus*, in: CSEL 58, 12–63, hier 62–63. Die Frist von 404 bis 414 ergibt sich einerseits aus der Überlegung, daß Augustinus zwar schon berühmt, aber noch kein *senex* ist, andererseits aufgrund von *Possidius*, Vita 17, dem-

nere Kriterien des Briefes zu Hilfe, so läßt sich u.E. der Briefwechsel ep. 238 bis ep. 241 mit großer Wahrscheinlichkeit in die Zeit nach der öffentlichen Diskussion mit Maximinus, also in die Jahre 428/429, datieren. Nahegelegt ist diese Datierung zunächst dadurch, daß die von Augustinus im zweiten Teil des Briefes, also in seinem Glaubensbekenntnis benutzten Schriftargumente, mit wenigen Ausnahmen¹²⁷ alle in seinen antiarianischen Schriften Verwendung finden¹²⁸. Seine Schriftargumentation setzt zudem Kenntnisse über die Schriftargumentation der Arianer voraus, wie sie Augustinus erwiesenermaßen vor seiner Beschäftigung mit dem *sermo Arrianorum* und seiner Begegnung mit Maximinus nicht besessen hatte. Hinzu kommt, daß durch eine Datierung nach 419 beziehungsweise 428 einige Stellen in ep. 238 und 239 verständlicher werden. Augustinus beruft sich hier dreimal auf Positionen der Arianer mit der Formulierung *audio*¹²⁹. Spontan bezieht man diese Aussagen auf die vorausgegangene Diskussion mit dem Arianer Pascentius. In Augustins eigener Wiedergabe dieser Diskussion im ersten Teil von Brief 238 werden die hier angeschnittenen Fragen jedoch überhaupt nicht erwähnt. Es erscheint sinnvoller, diese *audio*-Stellen nicht auf die vorausgegangene Diskussion mit Pascentius, sondern auf die mit Maximinus zu beziehen, wo von den genannten Punkten ausdrücklich und wörtlich die Rede ist.¹³⁰ Wenn Augustinus an einer vierten Stelle, nämlich bei der Beschäftigung mit Joh 17,21, betont, Christus habe niemals gesagt: *ipsi et nos unum sumus*, so ist in Augustins Referat über die gescheiterte Debatte von einer Diskussion über diese Schriftstelle genausowenig die Rede wie von den übrigen eben genannten Punkten. Auch hier erscheint es viel wahrscheinlicher, daß Augustinus auf seine Auseinandersetzung mit Maximinus

gemäß die in diesem Brief referierte Debatte nach den Kontroversen mit dem Donatismus und Pelagianismus stattgefunden hat.

¹²⁷ Z. B. Weish 7,26; Mt 12,32; Joh 4,24; Phil 4,7.

¹²⁸ Ungefähr folgende Schriftstellen spielen in den antiarianischen Schriften Augustins eine zentrale Rolle und kommen ebenfalls in ep. 238 vor: Dtn 6,4; Joh 1,1; Joh 10,30; Joh 14,28; Joh 17,3; Joh 17,11; Apg 4,32; 1 Kor 6,16; 1 Kor 6,19; 1 Kor 8,5–6; 1 Kor 15,28; Phil 2,6–7; 1 Tim 1,17; 1 Tim 6,16.

¹²⁹ 1. Stelle: ... vos audio dicere, ita esse spiritum sanctum minorem filio, sicut patre minor est filius (ep. 238, 4,21; CSEL 57,549,17) – 2. Stelle: Cum vero de illa (sapientia) dictum sit: *Candor enim est lucis aeternae, nec vestri, ut arbitror, iam dicunt lucem patris ... fuisse aliquando sine candore a se genito ... Audio enim iam eos emendasse. An forte falsum est hoc eos aliquando dixisse, quod fuerit aliquando pater sine filio, tamquam fuerit lux aeterna sine candore, quam genuit* (ebd. 4,24; 552,4)? – 3. Stelle: Credo in deum patrem, qui filium fecit primam creaturam ante omnes creaturas, et in ipsum filium nec aequalem patri nec similem nec verum deum, et in spiritum factum per filium post filium (ep. 239, 1; CSEL 57,557,6).

¹³⁰ Zur 1. Stelle vgl. s.Arrian. 24: „Der Vater ist größer als sein Sohn: der Sohn ist unvergleichlich größer und trefflicher als der Geist“. – Zur 2. Stelle vgl. Conl.Max. 15.13: „Wir bekennen nicht, wie ihr mit einer bösen Verleumdung behauptet, der Sohn sei auf die gleiche Weise, wie ein anderes Geschöpf aus dem Nichts geschaffen, als einer unter den Geschöpfen geschaffen worden. Höre hierzu die Autorität eines Synodentextes. Denn unsere Väter sagten unter anderem in Rimini auch dies: ‚Wenn jemand sagt, der Sohn sei aus dem Nichts und nicht aus Gott Vater, der sei verflucht‘.“ – In der 3. Stelle kann man eine Zusammenfassung der Position des Maximinus in der Begrifflichkeit des Augustinus sehen.

anspielt, in der die Auslegung von Joh 17,21 einen breiten Raum einnimmt.¹³¹

Aus Augustins Bericht im ersten Teil von Brief 238 ergibt sich folgender Verlauf der Diskussion¹³²: Der Arianer Pascentius, der nicht nur ein *fisci vehementissimus exactor*¹³³ war, sondern auch ein scharfer Gegner des katholischen Glaubens, hatte Augustinus zu einem öffentlichen Streitgespräch über den Glauben in Gegenwart von *honorati viri* aufgefordert. Der Bischof von Hippo nahm die Herausforderung in Begleitung einiger katholischer Bischöfe, u. a. auch des Alypius, an. Pascentius trug zunächst nun ein Bekenntnis seines trinitarischen Glaubens vor, das Augustinus durchaus auch als seinen eigenen Glauben zu unterschreiben bereit war.¹³⁴ In der schriftlichen Fassung fehlt jedoch an entscheidender Stelle das Wort *pater*, das Pascentius nach dem Protest Augustins dann tatsächlich ergänzt. Als im weiteren Verlauf der Debatte die Namen des Arius und Eunomius fallen, distanziert Pascentius sich in aller Form von diesen Namen und fordert die Gegenseite auf, auch ihrerseits den Homousios zu verurteilen. Darauf aufmerksam gemacht, daß dies kein Ketzernamen, sondern ein Begriff sei, fordert Pascentius, man solle ihm dieses Wort in der Heiligen Schrift aufzeigen. Darauf läßt sich Augustinus jedoch nicht ein mit der Begründung, es handle sich um einen griechischen Begriff, dessen lateinisches Äquivalent zunächst genannt werden müsse, um in der Heiligen Schrift gefunden werden zu können. Da beide Seiten auf ihrem Standpunkt beharren, nämlich daß zunächst das homousion in der Schrift aufgewiesen werden solle beziehungsweise daß der genannte Begriff zunächst ins Lateinische übersetzt werden solle, kommt die Diskussion erst wieder in Gang, als Augustinus im Gegenzug zur Forderung des Pascentius verlangt, einen Schriftbeleg für das im Bekenntnis des Pascentius verwendete *ingenitus* vorzulegen. Als Pascentius, auf diese Weise in die Enge getrieben, keine entsprechende Schriftstelle vorlegen kann, stellt einer seiner Mitsreiter an Augustinus die Frage, ob er denn den Vater für *genitus* halte. Auf die verneinende Antwort repliziert dieser: Also ist der Vater *ingenitus*, worauf Augustinus antwortet: „Siehst du, daß es möglich ist, einen Begriff, der sich nicht in der Heiligen Schrift befindet, zu rechtfertigen?“¹³⁵ Genau dies gelte auch für das Homousion. Pascentius versucht jetzt das Nichtvorkommen von *ingenitus* in der Schrift

¹³¹ Vgl. Conl.Max. 14; 15,21,22; c.Max. 1,12; 2,22,1. – Es ist wahr, den Gedanken selber, nämlich die Einheit zwischen Gott und gläubigen Menschen, schließt Augustinus auch in Io.eu.tr. 110,1; CChr.SL 36,622 aus, jedoch unter Verwendung anderer Begrifflichkeit (*unius substantiae nos et ipsi non sumus*). Hinzu kommt, daß die Datierung des genannten Traktates noch offen ist.

¹³² Vgl. hierzu auch *F. van der Meer*, Augustinus der Seelsorger. Leben und Wirken eines Kirchenvaters, 2. Auflage Köln 1951, 138–141.

¹³³ *Possidius*, Vita 17,1.

¹³⁴ ep. 238, 1,3; CSEL 57,534, 13: (*credo*) in deum patrem omnipotentem, invisibilem, ingentum, incapabilem et in Iesum Christum filium eius deum natum ante omnia saecula, per quem facta sunt omnia, et in spiritum sanctum.

¹³⁵ ep. 238, 1,5; CSEL 57,536.

zu begründen und behauptet, der Begriff sei Gottes nicht würdig, was Augustinus die Gelegenheit gibt zu bemerken, daß er in diesem Fall den Begriff auch nicht in seinem Bekenntnis hätte niederschreiben dürfen. Nach einigem Zögern hält Pascentius jedoch an dem Begriff *ingenitus* in seinem schriftlichen Bekenntnis fest, was Augustinus mit der Bemerkung quittiert: Mit dem gleichen Recht bleibe ich bei meinem *homousion*; denn es gibt augenscheinlich Begriffe, die zwar nicht in der Heiligen Schrift vorkommen, aber dennoch zur Erklärung des rechten Glaubens notwendig sind. Auf diese Bemerkung zerreißt Pascentius sein Augustinus schon überreichtes Glaubensbekenntnis, und man vertagt sich. Man kommt überein, die Diskussion am Nachmittag in Gegenwart von *notarii* fortzusetzen.

Am Nachmittag beginnt die Sitzung mit dem mündlichen Glaubensbekenntnis des Pascentius, in dem, wohl wegen der morgendlichen Diskussion, das *ingenitus pater* weggelassen wurde. Nun wird Augustinus aufgefordert, seinerseits seinen Glauben zu bekennen. Dazu kommt es jedoch nicht, weil Pascentius sich weigert, seinen Glauben schriftlich in Gegenwart der *notarii* niederzuschreiben. Nach einer Äußerung Augustins, die Pascentius offensichtlich als eine Beleidigung aufgefaßt hat, entschuldigt sich Augustinus, und Pascentius wiederholt nochmals sein eigenes Glaubensbekenntnis, diesmal jedoch ohne das *deus filius*, das bei den Formulierungen am Morgen niemals gefehlt hatte. Jetzt erinnert Augustinus nochmals an die am Morgen ergangene Absprache, die Diskussion schriftlich festzuhalten. Anders sei sie nutzlos, da der Gesprächspartner offensichtlich nicht in der Lage sei, gerade auch für ihn zentrale Begriffe zu erinnern. Um so mehr gelte das auch für die Zuhörer der Debatte. Auch sie bedürften für ihre weitere Beschäftigung mit der Diskussion eines schriftlichen Protokolls. Doch Pascentius läßt sich hierauf nicht ein, und es kommt lediglich noch zu einem Wortwechsel über Augustins *fama*.¹³⁶

Anlaß, diesen schriftlichen Rückblick auf die Debatte abzufassen, ist für Augustinus die Tatsache, daß Pascentius nach der Debatte ausstreute, der Bischof von Hippo habe es nicht gewagt, bei der Diskussion ein eigenes Glaubensbekenntnis abzulegen. Wahr ist vielmehr, wie dieser Bericht zeigt, so Augustinus, daß Pascentius der schriftlichen Formulierung seines eigenen Glaubens aus dem Weg gegangen ist.¹³⁷ Im zweiten Teil von ep. 238 legt nun Augustinus das schriftliche Glaubensbekenntnis vor,¹³⁸ zu dem es im Rahmen der Debatte nicht gekommen war.

In einem weiteren Brief, ep. 239, äußert Augustinus sein Befremden darüber, daß Pascentius seine Kampagne gegen ihn fortsetzt und unterstellt dem Arianer zumindest indirekt Doppelzüngigkeit und Unehrllichkeit. Das

¹³⁶ Vgl. ep. 238, 1,1–8; CSEL 57,533–539.

¹³⁷ Vgl. ep. 238, 1,9; CSEL 57,539, 8–13.

¹³⁸ Vgl. ep. 238, 2,10–29; CSEL 57,540–556.

Glaubensbekenntnis, das er abgelegt habe¹³⁹, sei nicht das, was er wirklich glaube und wovon er sich nicht distanzieren¹⁴⁰. Im weiteren Verlauf des Briefes fordert Augustinus, mit der Verbreitung von Unwahrheit über das Treffen aufzuhören, und legt nochmals eine Kurzfassung seines eigenen Glaubens vor.¹⁴¹ Pascentius antwortet auf diesen Brief mit Hohn und Spott, was den Gegenstand der Diskussion, den trinitarischen Glauben, angeht, und mit Beleidigungen für den Adressaten.¹⁴² Etwas verklausuliert enthält ep. 240 jedoch auch die Einladung zu einem erneuten Treffen. Auch auf dieses Schreiben antwortet der Bischof von Hippo noch einmal (ep. 241). Er akzeptiert die Einladung, jedoch nur unter der Bedingung, daß der Redestreit protokolliert wird. Antwort auf die in ep. 240 gestellten Fragen könne Pascentius im übrigen in ep. 238 finden. Nur müsse er diesen Brief auch wirklich einmal lesen!¹⁴³ Der Brief endet mit dem Zitat und der Auslegung einiger Schriftstellen, die auch schon in ep. 238 für Augustinus von zentraler Bedeutung waren.

Werfen wir jetzt, nach der Analyse des ersten Teils von ep. 238 und der restlichen Korrespondenz zwischen Augustinus und Pascentius, einen Blick auf den zweiten Teil, in dem Augustinus seinen eigenen Glauben formuliert. Wenn unser Datierungsvorschlag für ep. 238 zutrifft, haben wir es bei diesem Glaubensbekenntnis mit Augustins letztem Wort zum Arianismus, mit seinem antiarianischen Testament, zu tun. Augustins Glaubensbekenntnis¹⁴⁴ zeichnet sich vor allem durch seine Schriftnähe aus. Nur für weniger bibelfeste Gläubige hält er gewissermaßen als Ersatz ein Dilemma zur Hand, das diese bei Gelegenheit gegen die Arianer einsetzen können und das er erst am Schluß seiner Darlegungen nennt.¹⁴⁵ Wir bezeichnen Augustins Glaubensbekenntnis bewußt als ‚antiarianisch‘, weil es zu einem großen Teil aus der

¹³⁹ ep. 239, 1; CSEL 57, 557, 13–17: (credo) in deum patrem omnipotentem, invisibilem, immortalem, non ab aliquo genitum et ex quo sunt omnia, et in filium eius Iesum Christum deum natum ante saecula, per quem facta sunt omnia, et in spiritum sanctum.

¹⁴⁰ ep. 239, 1; CSEL 57, 557, 6: Credo in deum patrem, qui filium fecit primam creaturam ante omnes ceteras creaturas, et in ipsum filium nec aequalem patri nec similem nec verum deum, et in spiritum sanctum factum per filium post filium.

¹⁴¹ ep. 239, 3; CSEL 57, 558–559.

¹⁴² Neben persönlichen Beleidigungen enthält der Brief Fragen wie die folgenden: Rescribit mihi sanctitas tua patrem deum, filium deum, spiritum sanctum deum, sed unum deum. Quis e tribus unus deus? An forte una est persona triformis, qui hoc nomine nuncupetur?

¹⁴³ ep. 242; CSEL 57, 561, 6–9.

¹⁴⁴ Zwar fügt Augustinus im Laufe der folgenden Schriftauslegung noch einige Ergänzungen zu diesem Bekenntnis hinzu. In seinem Kern jedoch lautet es: In omnipotentem deum patrem me credere profiteor, eumque aeternum ea aeternitate, hoc est immortalitate dico, quam solus deus habet; hoc et de filio eius unigenito credo in forma dei, hoc et de spiritu sancto, qui spiritus est dei patris et filii eius unigeniti. Sed quia ipse dei patris unigenitus filius, dominus et deus noster Iesus Christus, postquam venit plenitudo temporis, opportune ad diem salutis nostrae formam servi accepit, multa de illo in scripturis secundum formam dei dicuntur, multa secundum formam servi (ep. 238, 2, 10; CSEL 57, 540, 4–15).

¹⁴⁵ ep. 238, 4, 25; CSEL 57, 553, 10: Noluit deus habere aequalem filium, an non potuit? Si noluit, invidus est; si non potuit, infirmus est; utrumvis autem horum de deo sentire sacrilegum est.

Widerlegung von Schriftstellen erarbeitet ist, die von den Arianern sonst zu ihren Gunsten verwendet werden.

Wir sehen hier von einer Feingliederung dieses wichtigen Textes ab und suchen nur den Hauptgedankengang samt den hier verarbeiteten Schriftstellen zu charakterisieren. Ausgehend von einem von den Arianern als Stütze ihrer eigenen Position verwendeten Schrifttext (1 Tim 1, 17) trägt Augustinus zunächst Schriftstellen und Analogien zusammen, aus denen für ihn hervorgeht, daß Gott afortiori eine aus Mehrerem bestehende Einheit ist. Solche Schriftstellen sind vor allem 1 Kor 6, 16–17 und Apg 4, 32.¹⁴⁶ Dann analysiert Augustinus Schriftstellen, die für ihn dafür stehen, daß die Einheit Gottes über menschliches Begreifen geht. Solche Schriftstellen sind Joh 4, 24 und Phil 4, 7.¹⁴⁷ Entscheidend ist der folgende Schritt, in dem es um Schriftstellen geht, die in seinen Augen die Einheit von Vater und Sohn „erzwingen“¹⁴⁸. Es handelt sich um Stellen wie Dtn 6, 4; 1 Kor 8, 5 und Joh 17, 3. Mit den für ihn zentralen Schrifttexten Joh 10, 30; Joh 17, 11 und Joh 17, 20–23 gibt der Bischof von Hippo seinem antiarianischen Glaubensbekenntnis schließlich einen Abschluß.¹⁴⁹

Worauf es in der Auseinandersetzung mit diesen Schrifttexten letztlich ankommt, ist nicht, so Augustinus, daß einer der Kontrahenten sich als überlegen erweist, sondern daß die Wahrheit siegt: „Nicht darauf also richte dein Augenmerk, wie Augustinus, ein einzelner beliebiger Mensch besiegt wird, sondern vielmehr darauf, ob das homousion besiegt werden kann, nicht die griechische Vokabel, deren Verhöhnung denen leicht fällt, die keine Ahnung haben, sondern jene Worte der Heiligen Schrift: ‚Ich und der Vater sind eins‘ (Joh 10, 30), und: ‚Bewahre sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, damit sie eins sind, wie auch wir‘ (Joh 17, 11), und ein wenig darauf: ‚Nicht nur für sie bete ich, sondern auch für jene, die aufgrund ihrer Worte an mich glauben werden, damit sie alle eins sind, wie du, Vater, in mir und ich in dir, so daß sie in uns eins sind, damit die Welt glaubt, daß du mich gesandt hast [usw.] (Joh 17, 20–23)‘.¹⁵⁰

¹⁴⁶ Vgl. ep. 238, 11–14.

¹⁴⁷ Vgl. ep. 238, 15–17.

¹⁴⁸ ep. 238, 18–22.

¹⁴⁹ Vgl. ep. 238, 23–29.

¹⁵⁰ ep. 238, 4, 28; CSEL 57, 554, 15–555, 2.